Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636, in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisch), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Nr. 29 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen"; vierzehntägig „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: (Sommer u. Winter): Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Freitag 6 Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. – Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geucke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Schutz dem Alter

* Unsere, wie wohl aller bürgerlichen Parteien Auffassung über die sozialen Erfordernisse der Gegenwart decken sich nicht mit den sozialdemokratischen Anschauungen. Die Sozialdemokratie kann mit Worten trefflich streiten, aber wenn sie zur Tat schreiten muß, dann sind alle schönen Vorsätze in Dunst und Rauch verflogen. Seit einigen Jahren beschäftigt den Sozialpolitiker ein wichtiges Problem. Es zeigt sich nämlich immer mehr die bedauerliche Tatsache, daß die älteren Handlungsgehilfen im Falle der Stellungslosigkeit kaum mehr Beschäftigung finden können, weil sie eben zu alt sind. Und das gleiche gilt für eine ganze Reihe von Berufen. Die gesamte bürgerliche Presse hat das Verhalten zahlreicher Arbeitgeber in dieser Beziehung entschieden verurteilt und nur der Sozialdemokratie blieb es bisher vorbehalten, eine solche Entwicklung schön und gerecht zu finden. Möglich freilich, daß ihre Presse auch hier und da einmal in der für einen Sozialdemokraten notwendigen moralischen Entrüstung geschwelgt hat, aber in der Praxis huldigte man ganz und gar reaktionärscharfmacherischen Taten, indem man beispielsweise im Offenbacher Kommunalwesen von Parteiwegen die horrende Bestimmung sanktionierter Arbeiter und Angestellte über 45 Jahren werden nicht eingestellt. Das geschah in einem Gemeinwesen, das bekanntlich mustergiltig und vorbildlich für die Privatwirtschaften sein soll.

Die Klagen der älteren Privatangestellten, die je länger, je mehr unser Ohr umschwirren, rollen ein Bild der Vergangenheit vor unserem Auge auf. Wie einst in Napoleons Zeiten jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trug, wie dem wandernden Handwerksburschen noch vor 50 Jahren die dereinstige Selbständigkeit winkte, so hatte auch der damalige Handlungsgehilfe die Aussicht, aus der Abhängigkeit nach gründlicher Lehrzeit herauszukommen und als selbständiger Kaufmann dem Broterwerb nachzugehen. Damals wurde der Ausdruck „junger Mann" geprägt. Der wirtschaftliche Aufschwung der letzten 40 Jahre hat es mit sich gebracht, daß einerseits die Selbständigkeit viel schwieriger zu erreichen war, und anderseits das Angestelltenheer lawinenartig zunahm. An der Tatsache, daß der Andrang zum Handlungsgehilfenberufe fortwährend gestiegen ist, viermal so stark wie die männliche Bevölkerung Deutschlands, läßt sich ebensowenig rütteln wie daran, daß für dieses große Heer der männlichen Angestellten nicht genügend Stellen vorhanden sind. Dazu kommt dann noch, daß die zunehmende Schematisierung in unseren großen kaufmännischen Schreibstuben immer mehr rein mechanisch tätige Kräfte verlangt, das selbständige Handeln dagegen auf wenige leitende Persönlichkeiten beschränkt; damit aber setzt das Streben nach möglichst billigen Arbeitskräften ein, die man naturgemäß unter den jüngeren eher zu finden glaubt, als unter denen, die schon auf jahrelange Erfahrungen zurückblicken können. Der „58er Verein" hat aus seinem Stellennachweis festgestellt, daß von je 100 Bewerbern im Alter von 20 Jahren 63 Stellung finden konnten, von je 100 im Alter von 21—30 Jahren noch je 35, dagegen im Alter von 40—50 nur 15, und über 50 Jahren nur 12!

Und nicht die Statistik allein lehrt uns die Not der älteren Handlungsgehilfen und Privatangestellten. Werden Stellen mit nicht gerade ganz besonderen technischen oder wissenschaftlichen Kenntnissen ausgeschrieben, dann stellen arbeitslose, ältere Handlungsgehilfen das stärkste Kontingent an Angeboten; sie bieten sich vielfach zu den unglaublichsten Bedingungen an. Da ist z. B. der frühere Prokurist eines großen Geschäftes mit ausgezeichneter Schuldbildung, langjährigen Erfahrungen gerade auf dem verlangten Spezialgebiete und tadellosen Zeugnissen, der seine frühere Stellung verlor, weil das Geschäft aufgegeben wurde. Seit ein, zwei Jahren ist er stellenlos und nunmehr laut Bewerbungsschreiben erbötig, für 100, 90 oder gar 75 Mark monatlich allen an den Inhaber des ausgeschriebenen Postens zu stellenden Anforderungen auf das gewissenhafteste zu genügen. Warum ist er so lange ohne Stellung, und warum ist auch diesmal wieder seine Bewerbung erfolglos? Er ist fünfzig Jahre alt geworden, und man hält es für richtiger, eine jüngere Kraft einzustellen!

Ein merkwürdiger Zustand: der Beamte im Staats- und Kommunaldienst gelangt in die bestbezahlten und verantwortungsvollsten Stellen erst in einem Alter, da der Privatangestellte schon zum alten Eisen geworfen wird. Er wird ausrangiert, obwohl er doch über vieles verfügt, was sich die Jugend bei bester Veranlagung niemals erwerben kann, was auf keiner Schule anzueignen ist, dabei aber nicht hoch genug für jeden Privatbetrieb und die ganze Volkswirtschaft in Rechnung gesetzt werden kann. Er besitzt Erfahrung, die ihn im Wettbewerb mit Jüngeren Sieger sein lassen sollte. Noch manche andere Umstände sprechen für die Bevorzugung des Alters. Ihm ist eine größere Seßhaftigkeit eigen, dabei auch ein größeres Maß von Unterordnung. Der ältere Mann wird immer mehr bestrebt sein, sich dauernd in einer Stellung zu halten als der jüngere. Und schließlich darf ein anderes wichtiges Moment nicht vergessen werden. Angesichts der schlechten Erfahrungen der Aelteren, wird der Jüngere veranlaßt, von der Gründung einer Familie abzusehen. Und darum schädigen Arbeitgeber letzten Endes sich selbst und die ganze Volkswirtschaft, wenn sie statt der erfahrenen älteren Handlungsgehilfen junge, aber billige Arbeitskräfte, ohne jede Erfahrung, aber mit desto größerem jugendlichen Selbstbewußtsein oder gar jene jungen „60- bis 80 Mark-Mädchen" anstellen, die auf einer „Schnellpresse" in einem zwei- oder dreimonatigen Kursus angeblich richtig „kaufmännisch gehen und stehen" gelernt haben; wir wollen auch hier die Frage der Frauenarbeit im Handelsgewerbe selbst ausscheiden und letztere keineswegs ablehnen. Uns kommt es heute nur darauf an, den Finger auf eine Wunde zu legen, die geheilt werden muß.

Das hier aufgerollte Problem gilt nicht allein für die Handlungsgehilfen, sondern für alle Privatbeamten. Auch die Arbeiterschaft hat darunter zu leiden. Zwar will uns scheinen, daß bei den Letzteren sich in den letzten Jahren eine Wendung zum Besseren vollzogen hat. Aus der Montanindustrie ist uns bekannt, daß in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs und bei Krisen die älteren Arbeiter weiter beschäftigt werden und nur den jüngeren unverheirateten gekündigt wird. Dieses Beispiel sollte auch überall inbezug auf die Privatangestellten nachgeahmt werden. Das deutsche Volk kann nicht ruhig zusehen, wenn das Alter schutzlos dasteht und die Jugend durch den trostlosen Ausblick auf die Zukunft jede Begeisterung und Arbeitsfreudigkeit verliert.

Deutsches Reich

Das neue Kommunalabgabengesetz

Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes und des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes zugegangen. Auf der bisherigen Grundlage weiterbauen, bringt dieser Entwurf unter Berücksichtigung der vielfach heute ganz anders gelagerten Kommunalverhältnisse eine Reihe neuer wichtiger Bestimmungen, die das Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893 zeitgemäß aufbauen sollen. Da bereits das geltende Recht den Gemeinden grundsätzlich alle Steuergebiete eröffnet hat, kann es sich in dem neuen Entwurf nicht um die Erschließung neuer Steuergebiete handeln. Der Entwurf beschränkt sich daher darauf, durch eine Reihe kleinerer Mittel den Gemeinden zu helfen. Im einzelnen erscheinen die Neuerungen des Entwurfes hinsichtlich der Erweiterung der Einnahmequellen allerdings nicht all zu bedeutsam, sie sind aber so zahlreich und auch zumteil von solcher Tragweite, daß ihre Gesamtwirkung für die Gemeinden nicht gering bleiben kann. Hierher gehören folgende Vorschriften: § 5, Abs. 2 erweitert die Befugnis zur Erhebung von Verwaltungsgebühren; § 9 dehnt die Befugnis zur Erhebung von Beiträgen auf die Erstattung von Kosten aus und erleichtert die Ausnutzung dieser Quelle. § 10 füllt eine Lücke in der Zulässigkeit der Beitragserhebung aus und eröffnet die Möglichkeit, die Zinsen für die aufgewendeten Straßenbaukosten in die durch Beiträge zu deckenden Aufwendungen einzubeziehen. § 11 sieht die Möglichkeit einer Erhöhung der Marktstandsgelder vor. § 20 fügt der bisherigen Befugnis zu einer Mehrbelastung der Interessenten diejenigen zur ausschließlichen Belastung in geeigneten Fällen hinzu. § 24 bringt eine bedeutende Erweiterung des Kreises der grundsteuerpflichtigen Liegenschaften. § 26, Abs. 4, läßt den Zeitpunkt der Gebäudesteuerpflicht früher eintreten als bisher. § 33 bringt die Einkommensteuerpflicht der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, sowie der Bergbaubetreibenden juristischen Personen, die nicht Berggewerkschaften sind. Er erweitert ferner die Einkommensteuerpflicht des Fiskus und trifft Vorsorge gegenüber übermäßigen Abschreibungen bei Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens aus Bergbauunternehmungen. § 42 stellt die Militärpersonen hinsichtlich der Zulässigkeit einer Erhöhung der Abgaben für Gemeindezwecke im Laufe des Steuerjahres den anderen Pflichtigen gleich. § 49 unterwirft der Gemeindebesteuerung das Einkommen auch aus ausländischen Gewerbebetrieben. § 50a erhöht den Gesamtbetrag des Prinzipalsteuersatzes, der in mehreren Gemeinden Einkommensteuerpflichtigen. § 67 vermindert die Ausfälle an Steuern wegen Unbeitreiblichkeit durch Haftbarmachung der Ehefrau in gewissen Grenzen. Die §§ 83—85b erweitern das Recht zur Nachveranlagung.

Soweit es sich um die Auseinandersetzung verschiedener Gemeinden über ihre Anteile an einem gemeinsamen Steuerobjekte handelt, will der Entwurf Bestimmungen des geltenden Gesetzes, die in der Praxis häufig zu einer steuerlichen Begünstigung wohlhabender und entsprechend zu einer Benachteiligung ärmerer Gemeinden geführt haben, zugunsten der letzteren abändern und so an manchen Stellen zu einer Milderung der Unterschiede beitragen. Hierher gehören folgende Vorschriften: Paragraph 24 Abs. 4 schränkt das Steuerprivileg des Grundbesitzes fremder Gemeinden innerhalb der Belegenheitsgemeinde ein. Paragraph 35 erweitert den Kreis der an der Einkommenbesteuerung der Baugeschäfte beteiligten Gemeinden. In Paragraph 47 wird die Vorabbegünstigung der Gemeinde der Leitung von Kredit- und Versicherungs-Unternehmungen beseitigt. Derselbe Paragraph schreibt einen für die Außengemeinden günstigeren Verteilungsmaßstab bei Kleinhandelsbetrieben vor und beseitigt die die Gemeinde der Zentralleitung begünstigende Anrechnung der Tantiemen. Paragraph 50 erleichtert die Beteiligung der Gemeinden mit Nebenwohnsitz an der Besteuerung des gemeinsamen Einkommensteuerzahlers. Paragraph 79 sichert die höher belasteteten Gemeinden vor Steuerschiebungen zugunsten der niedriger belasteten

Zur Erhöhung des Schutzes der Steuerzahler greift am tiefsten die Vorschrift des Entwurfes in den neuen Absätzen des Paragraphen 25, welche dazu bestimmt sind, wirksamer als bisher die bodenständige Landwirtschaft vor der Gefahr zu schützen, daß sie durch steuerliche Behandlung ihrer Ländereien als Bauplätze zur Umwandlung der landwirtschaftlich genutzten Flächen in Bauland oder zum Verkaufe gezwungen wird. Ferner beseitigt Paragraph 60 die Zulässigkeit zeitweiliger Doppelbesteuerung beim Wechsel des Wohnsitzes. Paragraph 69 Abs. 1 gestaltet das Rechtsmittel des Einspruches wirksamer. Paragraphen 71 flg. regeln das Steuerverteilungsverfahren bei mehrfacher Heranziehung desselben Einkommens vonseiten verschiedener Gemeinden in einer für den Zensiten günstigeren Weise. Paragraph 75 Abs. 2 und 3 schützen gegen Härten, die durch sofortige Zwangsbeitreibung entstehen können.

Der Entwurf bemüht sich auch eine Vereinfachung des Verfahrens in Verwaltungssachen herbeizuführen. In den Paragraphen 9a und 9b wird zunächst das Verfahren bei der Erhebung von Beiträgen umgestaltet. Durch Paragraph 57 Abs. 2, der bestimmt, daß die Zuschläge zu einer der staatlich veranlagten Realsteuern in geringerer oder in mehr als doppelter Höhe als die Zuschläge zur Einkommensteuer bemessen werden, wird den Gemeinden, Aufsichts- und Beschlußbehörden eine sich alljährlich wiederholende fast ausschließlich schematische Arbeit erspart. Die Paragraphen 70 und 71 beseitigen viel überflüssiges Schreibwerk im Verteilungsverfahren. Paragraph 64 vereinfacht das Rechtsmittelwesen bei mehrjährigen Veranlagungen.

Die Abreise des Prinzen zu Wied

Der Zeitpunkt für die Abreise des Prinzen zu Wied nach Albanien ist nun, nach langen Verhandlungen, Zögern und Schwanken, endlich gekommen. Schon diesen Sonnabend reist der Hofmarschall des künftigen Fürsten, Herr v. Trotha, mit einem Gefolge von 16 Personen nach Triest ab, um von dort mit dem fahrplanmäßigen Schnelldampfer des Oesterreichischen Lloyd „Baron Bruck" in Durazzo einzutreffen. Ein großer Bagagetrain wurde vorausgeschickt. Die Herren genießen die besondere Vergünstigung der österreichischen Regierung, die sie jeder Zollrevision enthebt. Herr von Trotha wird in Durazzo die Aufgabe zu erfüllen haben, alles für den Empfang des Fürsten vorzubereiten. Die Arbeiter der Wiener Möbelfirma Ludwig legen eben die letzte Hand an die Inneneinrichtung des zum Fürstensitz umgewandelten Regierungskonaks in Durazzo. Der Prinz zu Wied, der dieser Tage in der Berliner österreichischen und italienischen Botschaft persönlich vorgesprochen hat, reist nächste Woche nach Wien und Rom, um sich an den beiden Höfen, wo er unbekannt ist, vorzustellen. Die Reise wird einen durchaus privaten Charakter tragen. Nach seiner Rückkehr wird er in Neu-Wied die albanische Deputation empfangen, die ihm offiziell die Krone Albaniens anbieten wird. Unmittelbar darauf begibt sich der Prinz mit seiner Familie nach Albanien.

Ehrung des Abg. Trimborn

Der Handels- und Gewerbeausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses ließ am Mittwochabend dem langjährigen verdienten Vorsitzenden, Zentrumsabgeordneten Trimborn eine Ehrung zuteil werden, indem der stellvertretende Vorsitzende, Abg. Rosenow, daran erinnerte, daß der Abg. Trimborn nunmehr 10 Jahre Vorsitzender der Kommission sei und deren Geschäfte mit Umsicht und völliger Unparteilichkeit geführt habe. Er wünsche ihm im Namen aller Parteien, daß er noch recht viele Jahre, getragen von allseitigem Vertrauen, sein Amt ausüben möge. Abg. Trimborn dankte für die ihm dargebrachten Wünsche und wies auf die Wichtigkeit der Arbeiten des Handels- und Gewerbeausschusses hin, die eine Zentralstelle für Wirtschafts- und Sozialpolitik sei. Das Büro des Hauses hatte eine Sammlung der Berichte der Kommission hergestellt, die von ihrer umfangreichen Tätigkeit Zeugnis gibt.

Aus der Staatsarbeiterbewegung

Die für die Betriebssicherheit so wichtige Eisenbahnbeamtengruppe der Lokomotivbeamten führt, so wird uns mitgeteilt, lebhaft Klagen über Härten des letzten Besoldungsgesetzes. Die Oeffentlichkeit würde es der Eisenbahnverwaltung überlassen können, diese Klagen auf ihre Berechtigung zu prüfen, wenn nicht die durch schlechte Einkommensverhältnisse geschmälerte Auswahl an geeignetem Nachwuchs für das Lokomotivpersonal die Gefahr einer Verminderung der Betriebssicherheit mit sich brächte. Tatsächlich besteht kein Andrang zur Lokomotivführerlaufbahn, ganz im Gegensatze zu allen anderen Beamtenberufen. Im Gegenteil — es ist Mangel vorhanden. Das ist bedenklich, aber begreiflich, wenn man erwägt, daß namentlich bei Hochkonjunktur Leute, die handwerksmäßig vorgebildet und gesundheitlich so leistungsfähig sind, in anderen Beamtengruppen und auch in der Privatindustrie bei weniger aufreibendem und gefahrvollem Dienste bessere Aussichten haben als im Lokomotivdienste. Bei der letzten Besoldungsgesetzgebung hat man Nebenbezüge zugrunde gelegt, die die Lokomotivbeamten in Wirklichkeit jedoch nicht verdienen, die dazu durch die Verringerung der Dienstzeit und andere Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung stetig zurückgegangen sind. Bei Erkrankungen fallen diese Bezüge ganz weg. Die Anstellungsverhältnisse haben sich wesentlich, um fünf bis sechs Jahre, verschlechtert. Gegenüber anderen Beamten, mit denen sie früher im Gehalt gleichstanden, sind die Lokomotivbeamten auffallend zurückgeblieben. Man wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß zur Erzielung eines geeigneten Nachwuchses und der Erhaltung der Berufsfreude bei dem so aufreibenden und schweren Lokomotivdienst im Interesse der Betriebssicherheit, an der das ganze Volk so stark interessiert ist, dafür gesorgt werden muß, daß wieder befriedigende Verhältnisse geschaffen werden.

Die Sozialdemokratie in der Sackgasse

Die Annahme der Wehrvorlage durch die Sozialdemokratie, d. i. die Bewilligung von Geldern für militärische Zwecke durch dieselbe, macht in der neuesten Nummer (2, 1914) der „Sozialistischen Monatshefte" der badische sozialdemokratische Parteiführer Wilhelm Kolb zum Ausgangspunkt einer eindringlichen politischen Moralpredigt. Er führt in eingehenden Ausführungen seinen Parteigenossen zu Gemüte, daß sie, nachdem sie mit ihrer Zustimmung zur Wehrvorlage den ersten Schritt getan und mit dem bisherigen Grundsatze: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen" gebrochen hätten, nunmehr auch den Mut zur Konsequenz finden und jetzt „das militärische Problem überhaupt einmal aufrollen müßten". Das bedinge aber, wenn die Sozialdemokratie zu Erfolgen auf dem hier in Rede stehenden Gebiete gelangen wolle, eine Aenderung der bisher geübten politischen Taktik. In diesem Sinne führt Kolb aus: „Positive Reformforderungen im einzelnen genügen nicht; die ganze Politik der Sozialdemokratie muß auf eine konsequente, durch falsche Prinzipienerklärungen nicht mehr beschwerte Reformpolitik eingestellt werden. Vor allem muß die Partei sich von der politisch geradezu sinnlosen Fessel der prinzipiellen Budgetverweigerung freimachen, denn diese führt immer wieder in die Sackgasse der politischen Ohnmacht. Nicht durch hohle prinzipielle Deklamationen wirken wir revolutionär im Sinne unseres Programms, sondern durch die politische Tat und durch den politischen Erfolg. Der Wortrevolutionarismus schreckt weder den Militarismus noch die Reaktion, ganz im Gegenteil, er ist ihnen ein sehr willkommener Bundesgenosse. Erst dann kann der politische Kampf der Sozialdemokratie ihnen gefährlich werden, wenn unsere Partei sich anschickt, den jetzt herrschenden Parteien das politische Zepter aus der Hand zu nehmen. Der Kampf um die Demokratisierung Deutschlands ist vorerst noch ein Kampf gegen Doktrinarismus und die politische Intransigenz." — Hier interessiert uns weniger die Frage, ob Kolb mit diesen Mahnungen an seine Parteigenossen irgendwelchen Eindruck machen und sie eventuell zu einer Umkehr bewegen wird, als das Einge-

ständnis aus sozialdemokratischem Munde, daß die Politik, wie sie die Sozialdemokratie tatsächlich betreibt, in „die Sackgasse der politischen Ohnmacht führt". Je stärker die Sozialdemokratie in den Parlamenten wird, umso nachdrücklicher bescheinigen ihr die eigenen Genossen ihre politische Unfruchtbarkeit.

Eine Automobil-Interpellation

Der Unfall der beiden Zentrumsabgeordneten Pütz und Hebel hat die Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses veranlaßt, gestern im Abgeordnetenhause an die Regierung eine Interpellation zu richten, in der angefragt wird, welche Maßnahmen die Staatsregierung ergreifen will, um derartige Unfälle zu verhüten. Nicht nur in Abgeordnetenkreisen, sondern allgemein ist in letzter Zeit die Erfahrung gemacht worden, daß die Straßenpolizei auf das wilde Fahren von Automobilen kein sehr wachsames Auge hat.

Die Zaberner Beleidigungsklagen

Straßburg, 5. Febr. Wie wir zuverlässig erfahren, sind bis jetzt lediglich die bei der Staatsanwaltschaft in Zabern anhängigen Beleidigungsklagen von den Militärpersonen zurückgezogen worden, voraussichtlich wohl deshalb, weil nach völliger Klärung des Sachverhalts eine erneute Aufrollung aller einzelnen Fragen als nicht im Interesse einer anzustrebenden Verständigung und Beruhigung liegend angesehen wird. Ob auch eine Zurückziehung der Klage gegen die Redakteure Kaestle vom „Elsässer" und Deviller von der „Straßburger Neuen Zeitung" erfolgt wegen des Wortlauts der Aeußerung des Leutnants v. Forstner in der Instruktionsstunde über die französische Fremdenlegion ist, wie man hört, noch nicht entschieden.

Kleine politische Nachrichten

— Beamtinnen in der Marineverwaltung. Die Marineverwaltung hat bei den Arbeitsämtern der Kaiserlichen Werften in Wilhelmshaven, Kiel und Danzig Assistentinnenstellen eingerichtet, die, da die Versuche sich bewährt haben, auch in Zukunft beibehalten werden sollen. Die Assistentinnen sollen ein Anfangsgehalt von 1800 Mark beziehen, das in 10 Jahren um je 60 Mark auf 2400 Mark steigen soll.

— Das Herrenhaus wird seine nächste Sitzung am Donnerstag, den 19. Februar, abhalten. Für den Februar sind drei Beratungstage vorgesehen. Zur Besprechung sollen die Novelle zum Landesverwaltungsgesetz mit ihren Nebengesetzen und die vorliegenden kleinen Vorlagen gestellt werden.

— Ueber das Befinden der Herren Abgg. Hebel und Pütz erfährt die „Germania", daß das gesamte Krankheitsbild am Donnerstag früh das gleiche war wie am Mittwoch nachmittag. Dem Herrn Abg. Pütz geht es fortgesetzt gut. Wenngleich der Patient über Unterleibsschmerzen klagt, so hat doch der Rückgang und das langsame Schwinden der Kopfschmerzen das Allgemeinbefinden vorteilhaft beeinflußt. Die Nachrichten vom Krankenlager des Herrn Abg. Hebel lauten nicht so günstig. Große Schmerzen, begleitet von fortgesetztem Erbrechen, plagten auch gestern noch (Donnerstag) den Herrn Abgeordneten sehr. Der rechte Arm scheint verletzt zu sein, ob ein Armbruch vorliegt oder nur eine Ausrenkung des Arms, bedarf noch näherer Feststellung. Die Schmerzen in der Brust und im Unterleib haben bisher nur wenig nachgelassen. Wenngleich die Aerzte gute Hoffnung hegen, so ist der Zustand des Herrn Abg. Hebel dennoch fortgesetzt sehr ernst.

Ausland

Ein französischer Minister mißhandelt

Paris, 5. Febr. Im Justizpalast überfiel der Maler Dreyfus-Gonzalez, der vor wenigen Jahren den Namen eines Grafen von Premio Real angenommen hat, den Deputierten und ehemaligen Minister des Aeußern Cruppi und mißhandelte ihn. Der Angreifer, der von mehreren Advokaten festgenommen wurde, erklärte auf dem Polizeikommissariat, er habe sich an Cruppi rächen wollen, weil derselbe ihn durch sein Vorgehen als Rechtsanwalt in einem Erbschaftsprozeß mit seiner Mutter entzweit habe.

Die Revolution in Peru

Lima, 5. Febr. Der Präsident Billinghurst ist für abgesetzt erklärt worden. Oberst Benafides wurde vom Kongreß zum Präsidenten des provisorischen Regierungskomitees ernannt. Er wird gleichzeitig die Funktionen des Kriegsministers ausüben und Josepatias Manzanilla diejenigen des Ministers des Aeußern.

Die Lage in Mexiko

Um den wichtigsten amerikanischen Zeitungen eine richtige Auffassung der Situation in Mexiko und über den Präsidenten und seine Absichten zu geben, depeschiert jetzt Huerta an diese Zeitungen direkt. In einer Depesche von gestern behauptet er, daß seine Regierung zur Zeit über 150 000 Bundestruppen verfüge und über 30 000 Irreguläre, und daß er mit dieser Macht im Begriffe steht, den Feldzug gegen den Norden zu eröffnen In einem weiteren Telegramm von gestern heißt es:

Ich habe telegraphisch den Korpskommandanten, Chefs der Divisionen, Gouverneuren aller Staaten, sowie den politischen Chefs der Territorien mitgeteilt, daß die Regierung der Republik die militärischen Operationen gegen die Verräter des Nordens, die sowohl das Eigentum des Staates wie auch das der Privatleute niederbrennen und zerstören, namentlich in den Staaten Sonoloa, Chihuchua, Durango und Tamaulipas, eingeleitet hat. Dieselbe Instruktion ist auch an die untergeordneten Truppenkommandanten gegangen. Gleichzeitig erging der Befehl, daß mit der äußersten Vorsicht und Sorgfalt sowohl Eingeborenen wie Fremden ohne Unterschied die größten Garantien für Leben und Geschäftsinteressen geboten werden. Denjenigen, welche infolge der militärischen Operationen in die Notwendigkeit versetzt werden, sich zu ihren Familien zu begeben, die sich in den Operationszonen befinden, steht auf ihr Verlangen Paß und Freizügigkeit nach dem Norden zur Verfügung.

Einem Telegramm aus Nogales zufolge ist nach Nachrichten, die aus Rebellenkreisen stammen, Mazatlan, ein wichtiger Hafen im Staate Sinaloa, in die Hände der Rebellen gefallen.

Von der Balkanhalbinsel

Die Pariser Finanzverhandlungen der Türkei

Konstantinopel, 5. Febr. Zu den Pariser Finanzverhandlungen Dschawids erfährt man zuverlässig, daß diese sich in die Länge ziehen und daß Dschawid in seinen Berichten hierüber klagt. Sobald es den Anschein gewinnt, als wenn die Verhandlungen am Ziele sind, treten jedesmal die Franzosen mit neuen Wünschen auf, denen sich ebensolche der Russen zugesellen. Angesichts dieser Lage verhandelt die Pforte mit einer unter Führung der Banque du Nord stehenden Gruppe wegen einer neuen Begebung von 100 Millionen Francs Schatzscheinen. Die Bedingungen wären ungefähr die gleichen wie die der Periergruppe eingeräumten: auch diese Gruppe verbindet hiermit die Verleihung wirtschaftlicher Konzessionen.

Balkan-Triple-Entente und Balkanbund

Athen, 5. Febr. Die Meldung verschiedener ausländischer Blätter von einer beabsichtigten Wiedererrichtung des Balkanbundes, die aus der Tatsache der Besprechungen Venizelos mit Paschitsch und dem bulgarischen Gesandten Dimitrieff in Petersburg ziemlich kühn gefolgert wurde, begegnet in hiesigen politischen Kreisen ernsten Zweifeln. Man weist darauf hin, daß die Grundlage des Friedens und Gleichgewichts auf dem Balkan der Bukarester Friede sei, dessen Revision Bulgarien, wie von amtlichen bulgarischen Stellen wiederholt offen ausgesprochen wurde, noch immer anstrebe. Die Aufnahme Bulgariens in die griechisch-serbisch-rumänische Entente sei nur nach dessen völligem Verzicht auf den Gedanken einer Abänderung des gegenwärtigen Besitzstandes auf dem Balkan möglich. Ein so plötzlicher Umschwung in den Zukunftsplänen Bulgariens sei aber kaum anzunehmen. Daher werde der auf den Bukarester Vertrag gestützte Friede von der Balkan-Tripleentente besser gewährleistet, als durch die von Petersburg vorgeschlagenen Mittel.

Aus aller Welt

Diskontermäßigung bei der Reichsbank

Berlin, 5. Febr. Die Reichsbank hat ihren Diskontsatz von 4½ auf 4 % und den Lombardzinsfuß von 5½ auf 5 % ermäßigt.

Fünffacher Mord und Selbstmord

Gießen, 5. Febr. Heute nacht hat der 32jährige Milchkutscher Reinhard Lehmann in seiner Wohnung seine Frau und seine vier Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren ermordet und sich dann bei der Einfahrt zum Bahnhof Gießen vom Zug überfahren lassen. Man fand Lehmann kurz nach 4 Uhr schwer verletzt mit abgefahrenen Beinen auf dem Bahnkörper noch lebend auf. Doch trat bald nachher der Tod ein. Als die Polizei die Wohnung des Mannes gegen 7 Uhr aufsuchte, um den Angehörigen Mitteilung von dem Vorgefallenen zu machen, entdeckte man die furchtbare Tat des Mannes, der die Frau und Kinder, teils durch Schläge auf den Kopf, teils durch Messerstiche, getötet hatte.

Zu dem Familiendrama meldet man noch der „Frankfurter Zeitung": Als die Polizei die Wohnung Lehmanns gegen 7 Uhr aufsuchte, mußte man die Türen gewaltsam öffnen. Das Innere der Behausung bot einen gräßlichen Anblick. Frau Lehmann, den beiden 13 und 3 Jahre alten Mädchen sowie den beiden 5 und 9 Jahre alten Knaben waren die Schädel eingeschlagen. Die Frau sowohl wie die älteren Kinder müssen sich dem Leichenbefund nach heftig gewehrt haben, worauf die Verletzungen an den Händen und besonders die durchschnittenen Finger schließen lassen. Es wurde festgestellt, daß niemand im Hause in der Nacht etwas Verdächtiges gehört hat. Die Tat muß zwischen 12 und 1 Uhr geschehen sein. Gegen 12 Uhr hat sich Lehmann noch in einer Wirtschaft zwei Zigarren gekauft.

Die ermordete Frau Lehmann war 30 Jahre alt und in erster Ehe mit einem gewissen Graulich verheiratet. Dieser Ehe entstammen die drei ältesten ermordeten Kinder, von denen das älteste ein 13 Jahre altes Mädchen ist und die beiden anderen Knaben im Alter von 9 und 11 Jahren. Das vierte getötete Kind ist unehelich geboren und vier Jahre alt. Lehmann hatte die Frau vor ca. 1½ Jahren geheiratet. Der Mörder war gestern auf dem Polizeiamt, wo er als nüchterner, aber überspannter Mensch bekannt ist. Er erkundigte sich, ob seine Frau schon auf dem Amt gewesen und eine Anzeige gemacht habe. Man erklärte ihm, daß dies nicht der Fall sei, worauf Lehmann wieder fortging. Ob die Beschuldigung der Frau richtig ist, daß Lehmann sich mehrfach an der eigenen Tochter vergangen habe und aus diesem Grunde Furcht vor seiner Frau hatte, steht bisher nicht fest. Möglich scheint es und dann wäre der Grund für die Tat gefunden. Der Mörder hat sich bei der Tat eines Beiles und eines scharfen Küchenmessers bedient. Beide Mordwaffen hat er am Tatort zurückgelassen.

Die Familie Lehmann bewohnte eine Treppe hoch eine Zweizimmerwohnung mit Küche. Personen, die Frau Lehmann, die aus Wiesek bei Gießen stammt, länger kannten, sagen ihr nach, sie habe es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau genommen. Der Ehemann Lehmann stammt aus Sachsen. Er soll ein Mann sein, der sehr häufig seine Arbeitsstelle wechselte und einen idiotenhaften Eindruck machte.

Kommunale Mißwirtschaft der Sozialdemokratie

Offenbach a. M. 5. Febr. Bekanntlich haben hier die Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung das Heft gänzlich in der Hand, weshalb die Stadt, wie noch erinnerlich, ja auch aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers unrühmlich von sich reden machte. Fehlt sie doch als einzige unter der Huldigungsadresse, weil der Oberbürgermeister gar nicht erst den Mut hatte, die Angelegenheit der Stadtverordnetenversammlung vorzulegen, sondern das betreffende Rundschreiben in den Akten verschwinden ließ. Daß trotz genössischen Regiments die Stadtverwaltung Offenbachs viel teurer arbeitet, als die anderer Städte, wurde zum großen Mißvergnügen der Ulrich und Genossen im Vorjahre durch einen Vergleich zwischen dem Mainzer und dem Offenbacher Budget dargetan. Nun ist es am Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung gerade über diesen Punkt wieder zu einer scharfen Auseinandersetzung gekommen, und bezeichnender Weise war es sogar ein Sozialdemokrat, der Rechtsanwalt Katz, dem die Galle überlief. Er verlangte zunächst eine Zusammenstellung der vorhandenen Beamtenstellen, nach den einzelnen Aemtern geordnet, und begründete dieses Verlangen in recht drastischer Weise. So griff er das Versicherungsamt heraus, stellte fest, daß dort zurzeit 11 Beamte tätig und weitere vier Hilfskräfte beantragt seien, daß aber nach seinen Informationen die ganze Arbeit des Versicherungsamtes von vier reell arbeitenden Beamten erledigt werden könne. Von einem Obersekretär mit nahezu 5000 Mark Gehalt werde sogar behauptet, daß er nichts anderes zu tun habe, als auf die Anmeldung von Hunden zu warten. Seinen Fraktionsgenossen waren diese Feststellungen naturgemäß nicht eben angenehm, und sie ließen sich daher zu der Unvorsichtigkeit verleiten, den Genossen Katz in der Debatte weiter zu provozieren. Worauf dieser sich erbot, weiteres Material zur Verfügung zu stellen, namentlich mit Bezug darauf, daß das sozialdemokratisch regierte Offenbach im Verhältnis zu anderen Städten viel zu viel Beamte habe. Er habe seine Wünsche in den Ausschüssen vorgebracht, sie seien dort aber stets ignoriert worden. Die Dezernenten kämen ihre eigenen Aktien nicht und kämen unvorbereitet in die Sitzungen. „Mir paßt der ganze Kram nicht mehr", machte er seinem Herzen Luft. Er verwahrte sich energisch dagegen, „das Totenhemd der Verantwortung anzuziehen", wenn die Vertreter der Verwaltung ihre Aufgabe so erfüllten. — Dieses Urteil über sozialdemokratische Kommunalpolitik ist, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung", um so wertvoller, als es aus den eignen Reihen der Genossen, also von gewiß unverfänglicher Seite stammt.

Aufhebung der Fahrkartensteuer beantragt

Stuttgart, 4. Febr. Die Zweite Kammer nahm einen Antrag an, in dem die Regierung ersucht wird, im Bundesrat für die möglichst baldige Aufhebung der Fahrkartensteuer einzutreten unter der Voraussetzung, daß der entstehende Ausfall ohne Erhöhung der Matrikularbeiträge gedeckt wird. Ministerpräsident von Weizsäcker erklärte sich mit dem Antrage einverstanden, da dieser der Regierung eine Stütze biete, wenn wieder die Frage der Aufhebung der Fahrkartensteuer zur Sprache käme. Vielleicht würde die Steuer noch einmal abgeschafft werden. Einer Erhöhung der Matrikularbeiträge würde sich die Regierung entschieden widersetzen.

*

Bischofsheim, 4. Febr. Zu einem der größten Rangierbahnhöfe Süddeutschlands wächst sich allmählich der hiesige Güterbahnhof aus. Obwohl er erst in den letzten Jahren bedeutende Erweiterungen erfuhr, sollen jetzt wieder sehr umfangreiche Vergrößerungen vorgenommen werden. Noch im Laufe dieses Jahres wird der Bahnhof um zwei volle Kilometer Länge gegen den Hof Schönau hin verlängert. Dazu kommen bedeutende Gleiserweiterungen, um für den stetig wachsenden Güterverkehr Raum zu schaffen. Die jetzige Blockstation Hof Schönau wird im nächsten Jahr nach Fertigstellung der neuen Gleisanlagen in eine selbständige Haltestelle umgewandelt. Diese Neuerung wird von allen anliegenden Orten wie Astheim, Trebur, Königstädten, Bauschheim und Rüsselsheim mit Freuden begrüßt. Der Güterverkehr ist gegenwärtig auf hiesiger Station so stark, daß täglich über ein Dutzend Extrazüge verkehren.

Köln, 5. Febr. Dieser Tage konnte das St. Marienhospital, das von den Katholiken Kölns zur dauernden Erinnerung an die Verkündigung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Mariä im Jahre 1854 gegründet und am Lichtmeßtage 1864 von dem hochseligen Kardinal-Erzbischof Johannes von Geissel eingeweiht worden ist, auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Am 3. November 1863 hatte die Gründung den Charakter einer ewigen Stiftung erhalten, die armen und unheilbaren Kranken eine Stätte der Verpflegung gewähren sollte. Als das St. Marienhospital, das von Anfang an nicht nur katholischen Kranken, sondern auch armen Andersgläubigen Hilfe gewährte, vor 50 Jahren seine segensreiche Tätigkeit aufnahm, wies es bereits ein Stiftungsvermögen von 240 000 Mark auf; heute beläuft sich dasselbe dank dem Opfersinn der katholischen Bürgerschaft unserer Stadt auf stark 4 Millionen Mark. Bisher hat das Krankenhaus, in welchem die armen Schwestern vom hl. Franziskus nunmehr ebenfalls ein halbes Jahrhundert lang tätig sind, so daß das heutige Jubiläum auch für sie ein Ehrentag ist, über 15000 arme Kranke beherbergt. Die Ansprüche werden aber immer größer, und so sind dem Hospital als schönste Jubiläumsgabe jetzt weitere Stiftungen in Höhe von 200 000 Mark zugeflossen. Anläßlich des goldenen Jubiläums des Hospitals fand in demselben unter Beteiligung der Spitzen der Behörden, des Herrn Erzbischofs von Hartmann, des Regierungspräsidenten Dr. Steinmeister und des Oberbürgermeisters Wallraf ein Festakt statt, bei dem der Vorsitzende des Krankenhausvorstandes Justizrat Max Wirtz einen Rückblick auf die Geschichte des St. Marienhospitals warf und besonders der Gründer, Religionslehrer Prof. Vosen und Kaufmann P. Michels, sowie der langjährigen späteren Vorstände und der segensreichen Tätigkeit der Aerzte und Franziskusschwestern gedachte.

Essen, 5. Febr. Im Streit erstach ein fünfzehnjähriger Schüler einen dreizehnjährigen Mitschüler.

Essen, 5. Febr. (Der Tambour von Le Bourget †) Der bekannte Tambour von Le Bourget, Friedrich Wilhelm Buemsel, dessen heldenhaftem Verhalten in der Schlacht von Le Bourget am 20. Oktober 1870 ein großer Anteil an dem schließlich für die Preußen günstigen Ausgang der Schlacht zugeschrieben wird, ist heute hier im Alter von 66 Jahren gestorben.

Duisburg, 4. Febr. Ein Nachtwandler, der in mondsüchtigem Zustande auf Dächern und schmalen Mauervorsprüngen in halsbrecherischer Weise herumturnte und von dem Dach des einen Hauses mit größter Seelenruhe auf das eines anderen hinüberkletterte, verursachte gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr in der Bungartstraße einen großen Menschenauflauf. Trotz aller Zurufe und Warnungsrufe aus der Menge spazierte der Mann in Hut und Mantel schweigsam auf der gefährlichen Bahn weiter. Schließlich mußte die Feuerwehr alarmiert werden. Es gelang ihr, den Mann vom Dache unversehrt herunterzuholen, worauf er von zwei Polizisten fortgebracht und zum Krankenhaus eingeliefert wurde.

Schönhausen, 4. Febr. (Die Todesfahrt auf der Draisine.) Einen entsetzlichen Tod hat der Bahnmeister Hermann Mönke bei Schönhausen gefunden. M. war auf der Station Hämerten bei Rathenow stationiert. In der Nacht gegen 12 Uhr wurde er dienstlich nach Schönhausen abgerufen. Er bestieg eine sogenannte Draisine und fuhr los. Plötzlich kam ihm der Berliner Schnellzug auf demselben Gleis entgegen. Die Entfernung zwischen dem Zug und der Draisine war so gering, daß M. nicht mehr daran denken konnte, anzuhalten und abzuspringen. Der Unglückliche mußte tatenlos mit zusehen, wie das Verhängnis von Sekunde zu Sekunde näherkam. Die Lokomotive erfaßte das Fahrzeug und zertrümmerte es vollständig. M. wurde unter die Räder des Zuges geschleudert und vollständig zermalmt.

* Aus Unterfranken, 5. Febr. In einer Bürgerversammlung in Großheubach wurde einstimmig der Bau einer Brücke über den Main zwischen Groß- und Kleinheubach beschlossen. Die Kosten belaufen sich auf ungefähr 380 000 Mark.

Weißenfels, 5. Febr. Der bei der hiesigen Ortskrankenkasse 1 angestellte Kassierer Otto Macke ist, nachdem er vorher noch etwa 5000 Mark Kassengelder abgehoben hatte, verschwunden.

Halle a. d. S., 3. Febr. Im Backofen verbrannte im nahen Plossig die Frau des Amtsvorstehers Bachmann. Sie wollte, als Knechte und Mägde noch schliefen, den Backofen in Ordnung bringen und kroch hinein; dabei setzten die plötzlich emporzüngelnden Flammen ihre Kleider in Brand.

Berlin, 5. Febr. Eine vom deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbande gestern abend einberufene Versammlung wies unter den Anwesenden mehrere Hundert Sozialdemokraten auf. Der Führer der Handlungsgehilfen griff die Sozialdemokraten heftig an. Als diese dann sprechen wollten, entstand ein wüster Lärm; die Sozialdemokraten wurden von den Versammlungsbesuchern aus dem Saale gedrängt, wobei es zu lebhaften Prügeleien kam.

Kiel, 6. Febr. Beim Stapellauf des Linienschiffes „Ersatz Brandenburg" auf der Germaniawerft am 21. Februar wird der Kronprinz die Taufrede halten. — Das Luftschiff „Sachsen" überflog gestern nachmittag die Hafenanlagen von Helgoland, umkreiste die Insel, überflog die Düne und das hinter der Düne gelegene Geschwader und verschwand dann wieder im dichten Nebel.

Geestemünde, 5. Febr. Der Kaufmann Kayens in Lehe erschoß seine in Ehescheidung befindliche Frau und sich selbst.

Posen, 4. Febr. Gegen den Grafen Mielzynski, der sich immer noch im Amtsgerichtsgefängnis Graetz befindet, ist jetzt, nachdem die Voruntersuchung abgeschlossen ist, von der Staatsanwaltschaft zu Meseritz Anklage erhoben worden. Die Anklage lautet auf Totschlag in zwei Fällen. Die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß der Graf die Tat in höchster seelischer Erregung ohne Ueberlegung ausgeführt hat. Die Schwurgerichtssitzung ist auf den 23. Februar angesetzt worden.

Paris, 5. Febr. Gestern wurde die Leiche des vor einiger Zeit verschwundenen Fabrikdirektors Cadiou in der Nähe seiner Fabrik bei Landerneau unter einem Baume verscharrt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Cadiou überfallen und ermordet worden war. Ein Ingenieur seiner Fabrik namens Pierres, der vor kurzem entlassen worden war, wurde als der Mordtat verdächtig, verhaftet.

Paris, 5. Febr. Der Flieger Garix brauchte zu einem neuen Weltrekord mit 5 Passagieren beim Aufstieg zu der erreichten Höhe von 2250 Metern 36 Minuten und er landete aus dieser Höhe im Gleitflug in 16 Minuten. Der Erbauer des neuen Apparates heißt Paul Schmitt.

London, 5. Febr. Die „Times" meldet aus Houston (Texas), daß in einem Schuppen der Southern Pacificbahn in den Clinton Docks ungefähr 60 000 Ballen Baumwolle verbrannt sind. Der Schaden wird auf 5 Millionen Mark berechnet.

Rio de Janeiro, 4. Febr. Nach einem Bericht des Gouverneurs sind bei dem Sturm im Staate Bahia mehr als 1000 Menschen umgekommen.

Newyork, 5. Febr. Rodman Wanamaker beauftragte vor einigen Monaten den Flugtechniker Glenn Curtiß mit dem Bau eines Flugboots, das im Stande sein soll, in einem Tag von Amerika nach Europa zu fliegen. Das mit 200 Pferdekräften ausgestattete Flugzeug soll in der Stunde 200 Meilen zurücklegen. Die Maschine, die so beschaffen ist, daß sie zu Wasser gelassen werden kann, ist nahezu fertig. Ihre Erprobung soll aber erst im Juni erfolgen.

Newyork, 5. Febr. Kaplan Schmidt wurde im zweiten Prozeß gegen ihn des Mordes im ersten Grade für schuldig befunden, worauf der Tod steht.

Vermischtes

* (Stenographie in der Schule.) Die Aufnahme der Kurzschrift in den Lehrplan der Mittelschulen ist, dem „Eberf. Lokalanz." zufolge jetzt vom Unterrichtsminister zugelassen worden. Der Minister hat in einer besonderen Verfügung an die Kgl. Regierungen und Provinzialschulkollegien erklärt, daß er der Aufnahme des Stenographieunterrichts in den Lehrplan der Oberstufe dieser Schulen nicht entgegen sein will. Es soll aber nur unverbindliches Fach bleiben. Ferner gilt dies nur für die Mittelschulen, bei denen der Stundenplan der Oberstufe mit Rücksicht auf den späteren kaufmännischen Beruf der Schüler und Schülerinnen verändert worden ist. Die Gesamtstundenzahl darf aber dadurch nicht erhöht werden. Auch dürfen die unverbindlichen Stunden für Hand- und Gartenarbeit in den Knabenschulen und die Stunden in Haushalt und Gartenarbeit in Mädchenschulen durch Einführung des stenographischen Unterrichts nicht in Wegfall kommen.

* Die Kaffee-Ernte in Ost-Usambara ist für diesmal nun beendet. Sie wird als die größte bezeichnet, die bisher stattgefunden hat. Auf manchen Pflanzungen beträgt sie das Dreifache der vorjährigen Ernte. Auch aus West-Usambara sind überaus günstige Ernteberichte eingelaufen. Hier herrscht mehr Ackerbau-, Gärtnerei- und Viehzucht-Betrieb.

* Die Tragödie der Zeugin. Vor dem Schwurgericht in Amberg soll ein Mädchen als Zeugin vernommen werden. Es werden die üblichen Generalfragen gestellt. Auch nach etwaigen Verfehlungen wird geforscht. Die Zeugin, die Kassiererin ist, bittet, sie nicht unglücklich zu machen. Sie ist verlobt, sie hat eine gute Stellung. Wenn man erfährt, daß sie einmal in jugend-

lichem Leichtsinn einen kleinen Diebstahl verübt und dafür gebüßt hat, was soll aus ihr werden? Sie wird der Schande preisgegeben; Verzweiflung ist ihr Los. Aber fiat justitia, pereat mundus, ist der Grundsatz der Strafrechtspflege. Ein sicherlich guter und notwendiger Grundsatz, wenn ihn die Pfleger weise handhaben. In Amberg hat der Vorsitzende die Bitte der Zeugin nicht erhört, ihr Flehen nicht erhört, und also hat sie sich im Gerichtssaal die Pulsadern aufgeschnitten und liegt schwer verletzt darnieder. Es ist eine Tragödie. War sie unvermeidlich? Daß sich eine Zeugin die Adern öffnet, ist nicht alltäglich. Aber daß Zeugen und Zeuginnen alle Tage vor Gericht einer wahren Tortur ausgesetzt werden, wer wollte es bestreiten? In der Tat ist es für viele Personen beinahe so gefährlich, auf die Zeugenbank wie auf die Anklagebank zu kommen. Oder auch gefährlicher. Denn der Angeklagte kann, wenn er will, jede Auskunft verweigern, er hat auch das Recht, zu lügen. Der Zeuge dagegen muß aussagen, kann dazu gezwungen werden, und wenn er unter dem Eid wahrheitswidrig etwas aussagt oder verschweigt, kann er wegen Verletzung der Eidespflicht ins Zuchthaus gebracht werden. Nichts grausamer, als unnötig in der Vergangenheit eines Menschen zu wühlen und seine etwaigen Verirrungen, die er längst bereut, längst durch ein redliches Streben gut gemacht hat, in alle Welt hinauszuposaunen. Es kann vorkommen, daß sich die Feststellung nicht umgehen läßt, wenn davon das Urteil über die Glaubwürdigkeit abhängt. Aber es kommt viel häufiger vor, daß diese Feststellung erfolgt, ohne daß dazu ein prozessualisches Bedürfnis vorhanden ist. Diese Tatsache ist so anerkannt, daß sich sogar die Justizverwaltungen durch allgemeine Verfügungen bemüht haben, die überflüssige und schädliche Inquisition nach früheren Verurteilungen einzuschränken und endlich auch das Reichsjustizamt im Entwurf zur neuen Strafprozeßordnung und die amtliche Strafprozeßkommission in ihren Beschlüssen diesen Bestrebungen angeschlossen haben. In dem Entwurf vom Jahre 1908 bestimmt § 55: „Die Frage, ob der Zeuge gerichtlich bestraft sei, darf, soweit sie nicht zur Beseitigung von Zweifeln über die Zulässigkeit seiner Vereidigung geboten ist, nur in Beziehung auf eine bestimmte Bestrafung und nur dann gestellt werden, wenn das Gericht die Feststellung, ob der Zeuge die Bestrafung erlitten hat, zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit seiner Aussage für unerläßlich erachtet." In der Begründung dieses Vorschlages sagt die Regierung, man müsse den Zeugen gegen unnötige Bloßstellung schützen; nicht selten führe die Befragung nach Vorstrafen zu einer mit der verhandelten Sache in keinem Verhältnis stehenden Schädigung des Zeugen; Fragen überhaupt, deren Beantwortung dem Zeugen oder einem seiner Angehörigen zur Unehre gereichen können, „sollen nur gestellt werden, soweit das Gericht die Befragung nach Lage des Falles für unerläßlich hält; die Ansicht des Vorsitzenden allein ist dabei nicht entscheidend; er muß vielmehr die Ansicht des Kollegiums feststellen". In den Protokollen der Kommission für die Reform des Strafprozesses heißt es: „Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß die vielfach geübte Praxis, etwaige Vorstrafen des Angeklagten ohne Rücksicht darauf, ob ihre Feststellung für die Entscheidung von Bedeutung sei, in der Hauptverhandlung zu verlesen, eine Härte gegenüber dem Angeklagten enthalte; denn dadurch würden unter Umständen ohne Zweck weit zurückliegende Bestrafungen vor der Oeffentlichkeit in Erinnerung gebracht. Bisweilen werde der Angeklagte dadurch empfindlicher berührt als durch die ihn in der Sache selbst treffende Strafe. Noch unbilliger erscheine eine solche Bloßstellung des Angeklagten, wenn demnächst eine Freisprechung erfolge . . ." Wenn das alles schon von dem Angeklagten gilt, um wie viel mehr erst von den Zeugen! Die Kommission beschloß daher, daß Fragen, deren Beantwortung ihm oder den Seinen zur Unehre gereichen könnte, zurückzuweisen seien, „wenn der zu bekundende Umstand als für die Entscheidung unerheblich anzusehen ist". Mit Fug sagte bei Beurteilung dieses Vorschlags der Oberlandesgerichtsrat Dr. v. Spindler, die Erfahrung lehre, daß die Abneigung feinfühliger Personen, im Gerichtssaal als Zeugen aufzutreten, immer mehr zunehme. „Man kann es wirklich den Zeugen vielfach nicht übel nehmen, wenn sie mißmutig werden." Sie haben Zeitverlust, müssen in ganz ungeeigneten Räumen sehr lange warten, und „kommen sie endlich vor den Richtertisch, so werden sie mit Fragen behelligt, daß sie das Gefühl des Spießrutenlaufens haben." Sehr richtig. Was aber ist für den Zeugen schlimmer und verhängnisvoller, als daß man eine frühere Bestrafung, wenn sie für die Würdigung seines Zeugnisses ohne allen Belang ist, vor Gericht und damit vor aller Oeffentlichkeit bekannt macht? Das ist eine Grausamkeit, die für die einzelne Person mitunter vernichtend, für die gesamte Strafrechtspflege aber von schwerem Schaden ist, da sie auf die Personen, die aussagen könnten, abschreckend wirkt und daher die Ermittelung der Wahrheit erschwert oder hindert. In Amberg hat sich die Zeugin die Pulsadern aufgeschnitten. Mußte es sein? Mußte das Gericht unter allen Umständen öffentlich feststellen, daß sie vor langen Jahren einmal vom Pfad der Tugend abgekommen war? Ueber die prozessualische Notwendigkeit der Frage in diesem Einzelfall läßt sich nach dem einstweilen kurzen Bericht nichts Sicheres sagen. Weder gegen, noch besonders für diese Notwendigkeit. Aber daß in Deutschland viel zu viel nach etwaigen „Vorstrafen" des Angeklagten und Zeugen geforscht wird, darüber ist man in Theorie wie Praxis einig. Die Tragödie der Zeugin ist erschütternd. Sie kann sich morgen, kann sich Tag für Tag wiederholen. Wie lange noch, so fragt die „Voss. Ztg.", wird diese mittelalterliche Barbarei in Deutschland Gesetz sein? In der Tat, die Zeugenpflicht muß sein; aber ihre Handhabung erinnert nur zu oft an das Dichterwort: Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage!

* Alte Leute in der weinfrohen Pfalz! Nach dem Jahresbericht der Landesversicherungsanstalt der Pfalz ist gegenwärtig der älteste Altersrentenempfänger 98 Jahre, der älteste Invalidenrentenempfänger 92 Jahre alt. 91 Altersrentenempfänger sind mehr als 85 Jahre alt, 135 Altersrentenempfänger stehen im Alter von 80—85 Jahren, 269 Invalidenrentenempfänger stehen im Alter von 80—90 Jahren, 775 Invalidenrentenempfänger stehen im Alter von 75—79 Jahren, 1706 Invalidenrentenempfänger stehen im Alter von 70—74 Jahren. Das sind also nahezu 3000 Rentenempfänger von mehr als 70 Jahren. Bedenkt man nun, daß es in der Pfalz auch noch solche alte Leute gibt, die keine Alters- oder Invalidenrente beziehen, so darf man wohl sagen, daß die weinfröhliche Pfalz genug alte Leute aufzuweisen hat — wohl eine Folge des Weingenusses.

* Was alles in einem Apfel stecken kann! Das „Amtsblatt" des Reichspostamts enthält in Nr. 6 eine Liste der Ende 1913 in Bahnabteilen gefundenen Gegenstände. Wir lesen da u. a.: Im Frankfurter Zuge 306 fanden sich beim Einladen der Pakete in Köln 3 Mark, 1 Zweimarkstück, 3 Fünfundzwanzigpfennigstücke, 1 Zehnpfennig-, 1 Fünfpfennigstück, 2 Zweipfennigstücke und 6 Einpfennigstücke, in einem Apfel versteckt. Ein merkwürdiges Portemonnaie!

* Ein Preislied auf Köln. Für das beste Gedicht auf Köln am Rhein hatte Oberbürgermeister Dr. Wallraf einen Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Es wurden hochdeutsche und plattdeutsche Dichtungen gewünscht, für die eine sangbare Melodie anzugeben war. 431 Bewerbungen gingen schließlich ein. Das Preisgericht beschloß einstimmig, einer hoch- und einer plattdeutschen Dichtung eine Auszeichnung von 500 Mark zuzuerkennen. Die hochdeutsche hatte die Melodie des „Alt-Niederländischen Dankgebets" zugrunde gelegt, doch nicht tongetreu eingehalten, um der Dichtung Spielraum zu lassen und im übrigen den Kölner Sängern die musikalische Durcharbeitung anheimgestellt. Bei Oeffnung des versiegelten Umschlags, der deshalb auch das Kennwort „Niederrheinisches Dankgebet" trug, ergab sich als Verfasser der Schriftsteller Max Bewer in Dresden-Laubegast. Seine Kölner Hymne lautet:

Wir treten zum Beten vor Gott den Gewalt'gen.
Er wollte, es sollte
Am Rhein ein Bollwerk sein,
Von Türmen zu künden das Reich des Dreifalt'gen,
Da stieg aus den Wällen von Römer-Kastellen
Das heilige Köllen empor am Rhein!
Ein Schirmer und Türmer und Wächter am Ufer.
Auf Meeren in Ehren
Der Hansa stolze Zier.
Im Kampf für das Recht ein gewaltiger Rufer,
Mit lebenden Mauern von Rittern und Bauern
Umschloß es in Treue des Reichs Panier!
Oft flehten zum Beten in Drangsal die Glocken,
Es drängte und senkte
Hinab sich Ungemach.
Doch immer aufs neue ward ein Frohlocken
Durch Leiden und Schmerzen
Im Köllnischen Herzen
Wie goldene Sonne in Wolken wach!
Nun tönen und dröhnen die Glocken im Dome
Und schallen metallen
Durch Deutschland Gottes Wort,
Es spiegeln die Türme sich friedlich im Strome;
Kein Feind macht zuschanden:
Das Reich, das erstanden:
Und ewig gedeihe und blüh' es fort!

Gerichtssaal

Köln, 4. Febr. Ein großer Spielerprozeß fand vor der hiesigen Strafkammer statt. Angeklagt waren die Kaufleute Weinberg, Nathan, Levy und David, sämtlich in Köln wohnhaft. Sie hatten mit Hilfe von Schleppern einer großen Anzahl Personen aus Köln, Frankfurt und vom Oberrhein bedeutende Summen abgenommen. Manche Leute hatten an einzelnen Abenden 20000 Mark verloren. Als Sachverständige war der Kriminalkommissar v. Manteuffel aus Berlin geladen, der interessante Darstellungen über die Spielerkniffe gab und mitteilte, daß er selbst Stunden hindurch mit notorischen Falschspielern zusammengespielt habe, ohne daß es ihm gelungen wäre, die Gauner zu entlarven, während sie ihm 1200 Mark abnahmen. Das Gericht verurteilte Weinberg zu sechs Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, Nathan zu drei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Levy wurde freigesprochen. Das Verfahren gegen David wurde abgezweigt, da er nicht zum Termin erschienen war.

Berlin, 4. Febr. (Haben Polizeibeamte Zutritt zu nichtöffentlichen Versammlungen?) Diese Frage hat das Oberverwaltungsgericht mit „Ja" beantwortet. Es handelt sich um einen Fall, bei dem gelegentlich einer Uebung eines Gesangvereins ein Polizeibeamter erschien und die Namen derjenigen Personen aufschrieb, die noch nicht 21 Jahre zählten. Dagegen erhob der Vereinsvorsitzende Beschwerde und vertrat den Standpunkt, daß Polizeibeamte in nichtöffentlichen Vereinsversammlungen in geschlossenen Räumen nicht erscheinen dürfen. Indessen sowohl die Beschwerde als auch die Klage wurden als unbegründet abgewiesen. Das Urteil stützt sich darauf, daß die §§ 10 und 11, 17 des Allgemeinen Landrechts nach wie vor Erlaß des Vereinsgesetzes in Preußen Geltung habe und daß demgemäß die Polizei in der Vereinsversammlung Feststellungen treffen lassen konnte, ob gegen die Gesetze verstoßen werde.

Soziales

Düsseldorf, 4. Febr. Heute fand hier eine Konferenz katholischer Arbeiterführer statt, die sich mit der unausgesetzten Beunruhigung beschäftigte, denen seit nunmehr 14 Jahren die christliche Arbeiterbewegung Deutschlands ausgesetzt ist. Es wurde beschlossen, demnächst eine große Kundgebung für Westdeutschland zu veranstalten, die zu diesen Vorgängen Stellung nehmen soll.

Berlin, 5. Febr. (Schlechtes Weihnachtsgeschäft infolge Einschränkung der Insertion.) Der Umsatz in den fünf großen Berliner Warenhäusern in den drei diesjährigen Weihnachtswochen soll, mehrfachen Zeitungsmeldungen zufolge, um über zwölf Millionen Mark hinter dem vorjährigen Umsatz zurückgeblieben sein. Die Minderung des Umsatzes wird teilweise auf die gedrückte wirtschaftliche Lage zurückgeführt. Auch im Vorjahre betrug der Minderumsatz gegen Weihnachten 1911 bereits, wie der „Konfektionär" meldet, sechs Millionen Mark. In der Hauptsache aber gibt man der verminderten Zeitungsreklame an dem Rückgang des Umsatzes schuld. Die Berliner Warenhäuser haben nämlich im Winter 1912 und namentlich seit Herbst 1913 die Zeitungsinseratenreklame wesentlich eingeschränkt.

Von Lahn und Westerwald

* Von der Lahn, 4. Febr. (Wenn man einer Kartenschlägerin glaubt!) Zwischen der Familie Klamp und der Nachbarsfamilie in Niederneisen bestanden Jahre lang die besten nachbarlichen Beziehungen, bis Frau Klamp eines Tages im vorigen Sommer zu einer Kartenschlägerin nach Wiesbaden fuhr und sich dort die „Zukunft" enthüllen ließ. Was sie dort erfuhr, läßt allerdings jede Frau in Zorn geraten, denn der Orakelspruch verkündete ihr: „In Ihrer Zukunft ist ein Fräulein, dem können Sie nicht trauen, sie ist rachsüchtig und sucht Ihren Mann zu verführen." Frau Klamp, die Mitte der Dreißiger ist, verfolgte nun unablässig die 21 Jahre alte Nachbarstochter, in dem Wahn, sie suche ihr Familienglück zu zerstören, durch eine Liebschaft mit ihrem etwa 65 Jahre alten Ehemann. Die Frau ließ sich schließlich zu solchen Beschimpfungen des Mädchens hinreißen, daß dieses Klage erhob, die am Schöffengericht in Diez zum Austrag kam. Nur der versöhnlichen Haltung des schwer gekränkten Mädchens, dem auch nicht die Spur einer unerlaubten Beziehung zu dem Manne in der umfangreichen Beweisaufnahme nachzuweisen war, hatte es die Angeklagte zu verdanken, daß sie vor dem Gefängnis verschont blieb. Die Kosten des Verfahrens kann ihr allerdings kein Doktor mehr abnehmen — auch wenn sie ihr von der Kartenschlägerin wohl nicht — prophezeit worden wären.

i. Diez, 5. Febr. Im Auftrage des Mittelrheinischen Pferdezuchtvereins wird der Sekretär des Vereins, Herr Kreistierarzt Wenzel am Samstag, 7. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im Hotel „Hof von Holland" dahier einen Vortrag über Pferdezucht halten.

Limburg a. d. L., 5. Febr. Einhundert Mark Schadenersatz sprach das Amtsgericht Dillenburg dem Pächter des gleichnamigen Jagd-Reviers für von einem wildernden Hunde gebissene Ricken zu. Das Landgericht Limburg verwarf die bei ihm vorgebrachte Berufung des Hundebesitzers.

Falkenbach (Oberlahnkreis), 5. Febr. Im hiesigen Orte ist eine Telegraphenanstalt mit öffentlicher Fernsprechstelle eingerichtet worden.

i. Langendernbach, 4. Febr. Herr Obst- und Gartenbaulehrer Herrmann in Geisenheim wird in der Zeit vom 9. bis 11. Februar dahier einen Baumpflegekursus abhalten. Am 9. Februar abends 8 Uhr, findet in dem Saal des Gastwirts Johann Becker ein Vortrag über „Die Behandlung jüngerer Obstbäume", und am 10. Februar, abends 8 Uhr ein Vortrag über „Die Behandlung älterer Obstbäume" statt. Am 10. und 11. Februar, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr werden an den Obstbäumen im Freien praktische Arbeiten ausgeführt. Die Teilnahme an den Vorträgen und praktischen Unterweisungen ist für Jedermann, auch aus Nachbargemeinden, kostenlos.

Niederahr, 5. Febr. Der 1. Februar war für unsere Gemeinde ein bedeutungsvoller Tag. Mit diesem Tag wurde unser bisheriger Herr Pfarrer Jeuck, welcher über sieben Jahre lang die Seelsorge in der Expositur Niederahr ausübte, nach Frauenstein versetzt. Hr. Pfarrer Jeuck hatte sich während seiner Wirksamkeit durch sein liebevolles und leutseliges Wesen und durch sein ganzes priesterliches Wirken die Liebe und Zuneigung aller Angehörigen unsrer Expositur im höchsten Grade erworben. Darum war es selbstverständlich, daß sein Scheiden bei allen großes Leid verursachte. Am letzten Sonntagabend veranstalteten deshalb die Mitglieder des Gesang-, Turn- und Feuerwehrvereins eine schöne Abschiedsfeier. Ein langer Zug von Kindern und Erwachsenen trug Lampions und Fackeln, die Mitglieder des Gesangvereins sangen einige schöne Abschiedslieder und der Dirigent hielt eine ergreifende Abschiedsrede. Wie am Morgen im Hochamt bei der Abschiedsrede, so blieb auch bei der Abschiedsrede des Scheidenden kein Auge tränenleer. Aus allen vier Ortschaften der Expositur wurden ihm noch durch die Kinder und ihre Herren Lehrer Andenken überreicht und als er am Freitagmorgen abreiste, gaben ihm die meisten Gemeindeangehörigen, alt und jung, noch das Abschiedsgeleite. Sein Andenken ist hier unauslöschlich und bleibt in Segen. — Am Freitagnachmittag trat der neuernannte Herr Pfarrer Simon, welcher bisher als Seelsorger in der Nachbargemeinde Boden wirkte, hier ein. Er wurde bei seinem Einzug von der ganzen Gemeinde herzlich be-

Die Katzenpfote

Roman von B. M. Croker.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Alwin Bischer.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Allein gestählt durch die Kraft der Verzweiflung, hatte ich ihr das Rückgrat zerbrochen. Unter wütendem Zischen und scheußlichen, ohnmächtigen Windungen und Zuckungen sank sie sofort zurück, jedenfalls zu einem Angriff unfähig. Nun kehrte Ibrahims gewohnte Gesichtsfarbe zurück, und sich den Anschein tollkühnen Mutes gebend, machte er mit Unterstützung des jungen Melville der Schlange vollends den Garaus. Hierauf brach ein wildes Durcheinander von Reden und Gegenreden los. Eulalie warf sich mir in die Arme und fing krampfhaft an zu weinen. Ausrufe des Entsetzens ertönten, und jeder wußte irgend eine schreckliche Schlangengeschichte zu erzählen!

Endlich half man auch der armen Frau Cardozo von ihrem Tisch herunter, und die tote Schlange, die reichlich vier Fuß maß, wurde auf einem Stock hinausgetragen. Ich bin überzeugt, daß die Hälfte der Anwesenden nicht anders glaubte, als Ibrahim habe die Schlange getötet, um so mehr, als er Anspruch auf deren Haut erhob und sie ausstopfen lassen wollte. Friedrich aber konnte sich jedenfalls keiner Täuschung hingeben und war sich des wirklichen Tatbestandes wohl bewußt, als er entdeckte, daß ich ihm seinen schönsten europäischen Sonnenschirm zerschmettert hatte.

*

Wenn die Arbeiten des Nachmittags getan, alles angeordnet und die Vorräte herausgegeben waren, pflegte ich auf dem grasüberwucherten, an den verlassenen Wällen hinlaufenden Pfad, der wenig begangen und durch eine Palmengruppe von der Hauptstraße getrennt war, meinen Spaziergang zu machen. Dort wandelte ich dann wohl eine Stunde lang auf und ab, vergeblich bemüht, mir einen Plan auszudenken. Hatte das angreifende Klima mich bereits stumpf gemacht, mir Verstand und Tatkraft gelähmt? Ich war einundzwanzig Jahre alt, von guter Familie, auch hübsch, wie man mir sagte, und hatte etwas gelernt, und doch war ich hier festgekettet — vielleicht fürs Leben — als die Dienerin eines indischen Kosthauses!

Vor allem mußte ich Geduld haben und warten, bis ich dreihundert Rupien zusammengespart hatte, dann konnte ich vielleicht die Ueberfahrt nach England auf einem Frachtschiff bestreiten. Ich war ja jung und gesund, hatte gute, freundliche Manieren und verdiente mir meinen Unterhalt. Ich hätte mich in viel schlimmerer Lage befinden können — welch ein Glück, daß ich wenigstens nicht Watty Thorolds Frau war! Und doch, wenn mein Blick hin und wieder auf andere englische Mädchen fiel, wenn ich sie wohlbehütet in heiterer Sorglosigkeit reiten, fahren, rudern oder Einkäufe machen sah und ich ihr Los mit dem meinigen verglich, dann entrang sich mir mehr als ein tiefer, schmerzlicher Seufzer. Ja, es überkam mich manchmal die Angst, ob ich im alleinigen Umgang mit diesen zwar guten und harmlosen, aber oberflächlichen Menschen schließlich nicht auch auf den Standpunkt dieser Mädchen herabsinken würde, denen an nichts anderem lag als an schönen Kleidern, Süßigkeiten und Hofmachern!

Mr. Ibrahim hatte ich seit dem Vorfall mit der Schlange, wo er sich so geschickt mit Lorbeeren zu schmücken verstanden hatte, nicht wiedergesehen. Zu meiner unbeschreiblichen Freude und Erleichterung hörte ich, daß er in wichtigen Geschäften nach Delhi gereist sei. Doch leider wurde diese Freude bald zunichte!

Eines Tages kam Jocasta zu mir herangeschlichen und stieß heftig mit dem Kopf gegen mich — das war die Art, wie sie ihre Zärtlichkeit auszudrücken beliebte.

„Was willst du nun wieder? Ich habe keine Bonbons."

„Ich will auch gar keine, im Gegenteil, ich habe etwas für Sie." Dabei öffnete sie langsam die Hand und brachte ein Briefchen zum Vorschein, das die Adresse trug: Miß Ferrars.

„Für mich?" rief ich erstaunt.

„Ja, für Sie! Von Mr. Ibrahim. Er ist von Delhi zurück und bat mich, Ihnen dies hier in die Hand zu stecken, wenn es niemand sehe."

„Jocasta", rief ich höchst ärgerlich, „wie kannst du so etwas Abscheuliches tun?"

„Weil es mir Spaß macht." — Sie war durchaus nicht beschämt.

„Gib Mr. Ibrahim den Brief sofort zurück; ich nehme ihn nicht an."

„Wie? Warum denn nicht? Eulalie und Josephine gebe ich immer eine ganze Menge solcher Briefchen. Mr. Ibrahim hat mir für die Besorgung eine Schachtel mit kandierten Früchten und auch noch Geld versprochen."

„Und von mir kannst du dann außerdem noch eine kräftige Ohrfeige bekommen, wenn du dich noch einmal unterstehst, mir Briefe zu bringen. Das ist Sache des Briefträgers."

„Darf ich Mr. Ibrahim das sagen?" fragte sie schlau.

„Nein! Sage ihm, daß ich keine Briefe von ihm annehme."

„Aber er ist ja doch so reich und so fürchterlich in Sie vernarrt. Die schönsten Sachen will er Ihnen schenken, wenn Sie nett mit ihm sind . . ."

„Nach jetzt, daß du fortkommst, Jocasta!" rief ich, ihr einen Stoß versetzend. „Es ist kein Wunder, daß man dich Jocasta, die Duckmäuserin nennt."

„Und Sie nennt man Pamela, die Stolze. Mr. Ibrahim heißt Sie sogar Pamela, die Prinzessin; ich aber heiße Sie Pamela, die Abscheuliche!" Damit rannte Ibrahims Botin wutentbrannt mit fliegenden Zöpfen davon; niemals aber brachte sie mir mehr einen Brief.

Eines anderen Abends jedoch schlenderte ich ohne Hut mit auf dem Rücken verschlungenen Händen auf meinem Lieblingswege hin und hante, wie gewöhnlich, Luftschlösser. Frau Rosario hatte drei Kälber verkauft und mir mein Gehalt ausbezahlt. Hundert Rupien befanden sich jetzt in meiner Briefmappe; das war doch wenigstens ein Anfang. Als ich am Ende des Weges anlangte, sah ich zu meinem Schrecken Ibrahim in seiner gewohnten unterwürfigen, selbstgefälligen Haltung neben mir stehen.

„Hier ist also Ihr Schlupfwinkel", sagte er, den Hut ziehend. „Schon häufig habe ich mich gefragt, wo Sie sich eigentlich immer verstecken. Warum laufen Sie denn stets davon, wenn Sie mich sehen, Miß Ferrars?"

„Das tue ich nicht", antwortete ich mit dem innerlichen Vorbehalt, daß ich ja schon entfloh, wenn ich nur seine Stimme hörte.

„O pfui, ich glaubte, eine englische Dame lüge nicht! Daß Sie mich nicht leiden können, ja, daß ich Ihnen sogar verhaßt bin, weiß ich nur zu gut. Deutlich steht es in Ihren Augen geschrieben, und das ist sehr traurig, denn ich habe Sie gern, o sehr gern! Sie wissen das auch ganz gut, nicht wahr?"

„Nein."

„Wie, noch eine Lüge? Ich will aber, daß Sie auch mich gern haben. Ich möchte Sie beschützen, Ihnen dienen, mich Ihnen, wenn möglich, nützlich erweisen."

„Sie mir dienen, warum?"

„Weil . . ." — Eine lange Pause folgte. — „Nun, weil ich mich für Sie interessiere. Sie sind nicht nur schön, sondern Sie haben auch einen starken Charakter und ein gutes Herz."

In ärgerlichem Schweigen wandte ich das Gesicht ab. Seite an Seite gingen wir jetzt über die Straße.

„An jenem Abend auf dem Balle, als ich Sie zum erstenmale sah, tat ich bei mir einen feierlichen Schwur und faßte dabei einen Entschluß, der mein ganzes Leben ändern wird . . . Können Sie ihn erraten? Sind Sie nicht neugierig?"

„Wenigstens nicht bezüglich Ihrer Pläne."

grüßt. Ein Kind trug ein schönes Gedicht vor und der Herr Lehrer sprach einige Begrüßungsworte. In der Kirche angelangt, hielt der neue Pfarrer eine herzliche Ansprache und dann erklang das feierliche Te Deum. Aus Anlaß seines Einzuges waren Triumphbogen aufgestellt, die Häuser mit Kränzen geschmückt und der ganze Ort hatte festlichen Flaggenschmuck angelegt. Am Abend wurde dann ein imposanter Fackelzug veranstaltet, bei welchem auch wieder einige Begrüßungslieder erklangen und Willkommensansprachen wechselten. Durch seine herzlichen Begrüßungsworte hat sich der neue Herr Pfarrer schon bei allen beliebt gemacht. Alle wünschen ihm eine lange, gesegnete Wirksamkeit in seiner neuen Gemeinde. Ad multos annos!

Vom Main und Taunus

f. Wallau b. Wiesbaden, 5. Febr. Eine stark besuchte Bezirksversammlung des „Bundes der Landwirte", die hier tagte, sandte an Oberst v. Reuter und den Leutnant Schadt Glückwunschtelegramme zu ihrer Freisprechung. Auf diese Telegramme ist folgende Antwort von Oberst v. Reuter eingetroffen: „Ihre teilnehmende Kundgebung hat mir außerordentlich wohl getan. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen und bitte meinen Dank auch an alle Beteiligten weiter geben zu wollen. In Anbetracht der zahlreichen Glückwünsche ist es mir nur möglich, auf diesem Wege meinen Dank zum Ausdruck zu bringen. v. Reuter".

i. Wicker, 5. Febr. Die Einführung unseres neuen Seelsorgers, des hochw. Herrn Dekans und Pfarrers Frz. Schaller von Homburg-Kirdorf, gestaltete sich zu einer erhebenden Feier. Unser neuer Pfarrer traf am Samstag hier ein. Am Bahnhof Flörsheim mit einem Wagen von zwei Mitgliedern des Kirchenvorstands abgeholt, empfing die Gemeinde ihren neuen Seelsorger am Ortseingange, wo sich die Prozession mit Kreuz und Fahne aufgestellt hatte. Als der neue Pfarrer dem Wagen entstiegen war, sangen die Schüler der oberen Klasse unter Leitung ihres Lehrers, Herrn Loreth, das Lied „Gott grüße dich!". Alsdann überreichte ein weißgekleidetes Mädchen dem hochw. Herrn unter Vortragung eines Prologs einen prächtigen Strauß lebender Blumen. Nunmehr entbot Herr Bürgermeister Schalk dem neuen Seelsorger den Willkommensgruß der ganzen Gemeinde. Herr Pfarrer Schaller dankte dem Bürgermeister und der ganzen Gemeinde für den Empfang, wobei er besonders betonte, alles dazu beitragen zu wollen, daß niemals die guten Beziehungen zwischen der Gemeinde Wicker und ihm sich trüben. Alsdann bewegte sich die Prozession unter Absingen des Liedes „Gott, Vater, sei gepriesen" nach der Kirche. Hier bestieg der neue Seelsorger die Kanzel, um sich in längerer Predigt an seine neuen Pfarrkinder zu wenden. Hierauf erteilte er den priesterlichen Segen. Am Sonntagvormittag fand dann die Installierung durch den Herrn Pfarrer von Eddersheim statt. Nach dem Hochamte wurde der gesamte Kirchenvorstand und der Vorsitzende der Kirchengemeindevertretung von dem neuen Pfarrer zur Mittagstafel geladen.

r. Langenschwalbach, 5. Febr. Nächsten Sonntag, den 8. Februar, abends 8 Uhr, veranstalten die katholischen Vereine Langenschwalbachs ihre alljährliche Winterfestlichkeit im Saalbau „Zum Lindenbrunnen". Die Vorbereitungen dazu sind seit langer Zeit im Gange und stellen den Teilnehmern einige recht vergnügte Stunden in Aussicht.

v. Sindlingen, 5. Febr. Der 1893 hier geborene Schlosser Joseph Sittig scheint ein Opfer seiner Abenteuerlust geworden zu sein. Der junge Mensch ist seit Mai 1911 verschollen. Alle Bemühungen seines Vaters, den Aufenthalt seines Sohnes ausfindig zu machen, blieben bis jetzt ergebnislos. Auf eine Anfrage an das Auswärtige Amt bekam der inzwischen verstorbene Vater die Antwort, daß sein Sohn nach Auskunft der französischen Regierung nicht in den Listen der französischen Fremdenlegion geführt werde. Das deutsche Konsulat in Rotterdam, an das sich der Vater ebenfalls wandte, brachte in Erfahrung, daß der p. Sittig am 4. August 1911 für den deutschen Dampfer „Peruvia" als Maschinenassistent angemustert worden sei. Am 6. Oktober 1911 verließ Sittig das Schiff wieder in Emden. Von diesem Zeitpunkt ab fehlt für den Verschollenen jede Spur.

h. Hornau, 5. Febr. Die hiesige katholische Kirchengemeinde plant die Erbauung einer neuen katholischen Kirche. Sie erwarb dazu ein größeres Baugelände vom großherzoglich-luxemburgischen Hofgut.

u. Kelkheim, 5. Febr. Sonntag, 7. Febr., findet im Gasthaus „zum Löwen" um ½9 Uhr beginnend eine Versammlung des hiesigen Zentrumswahlvereins statt. Es wird ein Vortrag gehalten über ein wichtiges und zeitgemäßes Thema, sodaß es notwendig ist, daß alle unsere Leute, die es mit der kathol. Sache ernst nehmen, erscheinen. — Sonntagnachmittag hält der Gesellenverein seine Generalversammlung ab.

h. Oberursel, 5. Febr. Die anhaltende Kälte treibt das Wild immer mehr aus dem Taunus in die Ebene, wo es sich furchtlos bis in die Nähe der Gehöfte und Wohnungen wagt. Am dreistesten sind die sonst so scheuen Rehe, die in Scharen auf den ihnen eingerichteten Futterplätzen erscheinen und sich ihre Nahrung holen. Erfreulicherweise hat man in allen Orten Verständnis für die Not der Tiere und sorgt für ausreichende Fütterung der Waldgäste.

Bad Homburg, 5. Febr. Landrat a. D. v. Brüning hat der Stadt eine Brunnenanlage geschenkt, die nach Mitteilungen des Oberbürgermeisters ihren Platz in den Kuranlagen erhalten soll. Das Werk ist eine Arbeit des Berliner Bildhauers Damann; es zeigt auf dem Rande eines großen Ovals eine auf einem Sockel sitzende antike Frauengestalt aus weißem Marmor, die zu beiden Seiten von zwei Bronzepanthern flankiert wird. Sobald die Genehmigung des Kaisers eingetroffen ist, wird mit der Aufstellung begonnen, deren Kosten der Stifter ebenfalls übernommen hat.

z. Oberreifenberg, 6. Febr. (Wettrodeln des Rodelsklubs Frankfurt.) Am Sonntag, den 8. Februar, veranstaltet genannter Rodelklub auf der Rodelbahn Feldberg-Oberreifenberg, die 1400 Meter lang ist, ein Wettrodeln, bestehend aus 1. dem Wettrodeln um den silbernen Schild von O.-Reifenberg (Wanderpreis für Herren- und Damen-Einsitzer), a) Herrenfahren, goldene, silberne und bronzene Klubmedaille nebst silbernem Schild, der dreimal gewonnen werden muß; b) Damenfahren, goldene, silberne und bronzene Klubmedaille und ein Ehrenpreis von Hehner-Wiesbaden. 2. Aus Paarrodeln um den L. Schulze-Einigungspreis (Zweisitzer) goldene, silberne, bronzene Klubmedaille nebst zwei wertvollen Ehrenpreisen. 3. Jugendrodeln a) für Jugendliche bis 15 Jahren aus O.-Reifenberg; b) für andere Jugendliche (goldene, silberne und grüne Eichenkränze). Die Preisverteilung findet um 3.30 Uhr im Gasthof Bickel (O.-Reifenberg).

hn. Nied a. M., 6. Febr. Zu der Gasexplosion in der Höchsterstraße ist noch zu berichten, daß außer dem Getöteten auch zwei Altersgenossen des Pfriem namens Bendel und Gilberg leichte Brandwunden im Gesicht erlitten. Gestern mittag weilte das Gericht an der Unglücksstelle. Um weitere Unglücksfälle zu vermeiden hat die Post gestern die übrigen Einsteigschächte der unterirdischen Telephonleitungen öffnen lassen. Das in denselben etwa angesammelte Gas konnte somit ohne Schaden zu verursachen, entweichen. Die Eltern des Getöteten, die schon öfters von Schicksalsschlägen betroffen wurden, werden allgemein bedauert. Sie trifft der Verlust umso härter, als der junge Mann, da der Vater kränklich ist, Miternährer der Familie war. Es wäre sehr zu wünschen, daß den Leuten von der Gasgesellschaft eine ausreichende Entschädigung zuteil würde. — Gestern nachmittag wurde in der Hauptstraße ein vierjähriger Junge namens Walter von einem Auto erfaßt und nicht unerheblich verletzt. Der Kleine soll beim Spielen in das Auto gerannt sein, sodaß den Chauffeur keine Verschulden trifft.

hn. Schwanheim a. M., 5. Febr. Durch den Gendarmeriewachtmeister Grüll wurde hier gestern ein Deserteur des 117. Infanterieregiments namens Müller festgenommen.

Höchst, 6. Febr. Zu der gestrigen Nachricht von der Selbstbeschuldigung eines gewissen Lommel, der in der Nähe hiesiger Stadt einen Arbeiter ausgeplündert und in den Main geworfen haben will, macht das Kreisblatt folgende Bemerkungen: Zu der von Lommel angegebenen Zeit ist bei Schwanheim die Leiche eines Mannes aus dem Main geländet worden, den man später als einen Kohlenträger identifizierte. Er hatte am Abend vorher Kohlen getragen und dann verschiedene Einkäufe besorgt, nach denen man ihn noch in mehreren Wirtschaften gesehen hatte. Wie der Mann später in den Main geraten ist, konnte nicht festgestellt werden, doch nahm man an, daß er in der Trunkenheit in den Fluß gefallen und ertrunken sei und dabei auch seine Einkäufe verloren habe. Möglicherweise steht dies Vorkommnis mit der Lommel'schen Anzeige im Zusammenhang.

h. Frankfurt a. M., 5. Febr. (Ein nass. Verkehrsverband.) Auf Anregung des Frankfurter Verkehrsvereins plant man die Gründung eines Nassauischen Verkehrsverbandes, der alle Verkehrs-, Verschönerungs- und Vereine mit ähnlichen Zielen umfassen soll und in dem auch die nassauischen Gemeindeverwaltungen vertreten sein werden. Die Gründungsversammlung findet am 14. Februar dahier statt. Bürgermeister Jacobs (Königstein) hält das einleitende Referat.

Vom Rhein

h. Biebrich, 5. Febr. Bei dem herrschenden Nebel fuhr nachmittags ein Wiesbadener Automobil an der Mosbacher Brücke in eine Schafherde. Vier der Tiere wurden so schwer verletzt, daß sie getötet werden mußten. Die Schuld trifft weder den Schäfer noch den Kraftwagenlenker, der sehr langsam fuhr, sondern sie ist lediglich in den mißlichen Verkehrsverhältnissen an der Mosbacher Brücke zu suchen, die für den dort herrschenden großen Fuhr- und Passantenverkehr viel zu schmal ist. — In der Nähe des Strandheims brach ein 13jähriger Schüler an einer Stelle durch das Eis der Krippe, wo dieses durch heiße Fabrikabwässer sehr dünn und dadurch wenig tragfähig ist. Er konnte nach längeren Bemühungen von einigen Erwachsenen, die auf dem Bauche bis zur Einbruchsstelle vorkrochen, gerettet werden. — Das „Berl. Tageblatt" veröffentlicht die Meldung über den Raubmord an dem Warschauer Kassenboten der Firma Kalle & Co. und verlegt dabei den Schauplatz der Affäre nach Biebrich! Auch ein Beleg für die vielgerühmte „prompte" Berichterstattung des „Weltblattes".

Eltville, 5. Febr. Herr Adolf Hild kaufte das Wohnhaus nebst Gärtnerei des Herrn Goldhorn zum Preise von 13000 Mark.

Neudorf, 15. Febr. In das Genossenschaftsregister ist bei der Rubrik „Neudorfer Darlehnskassenverein" eingetragen worden: Nikolaus Gebhardt und Georg Wilhelm Meth II. sind aus dem Vorstand ausgeschieden. An ihre Stelle sind Anton Engelmann II. und Philipp Krechel getreten.

Kiedrich, 5. Febr. Die Haupt-Versammlung des Bürgervereins hatte einen zufriedenstellenden Besuch aufzuweisen. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Geschäftsbericht über das Jahr 1913. Der Mitgliederbestand beträgt 60; in 3 Versammlungen und 9 Vorstandssitzungen wurden die Geschäfte erledigt. Der seitherige Jahresbeitrag von 1 Mark wurde beibehalten, jedoch der Austritt aus dem „Verbande Nassauischer Bürgervereine" beschlossen.

Erbach, 5. Febr. Das Wohnhaus des Herrn Jos. Krechel in der Mühlstraße ging zum Preise von 4500 Mark in den Besitz des Herrn Andreas Groß über.

Oestrich, 5. Febr. Die Hauptversammlung des Bürger- und Verkehrsvereins findet Sonntag, 8. Febr., mittags 12½ Uhr, im Lokale des Herrn Glück statt.

Oestrich, 5. Febr. In unserer Gemeinde hat binnen kurzem ein zweiter Haushaltungskursus seinen Abschluß gefunden. Die Schlußprüfung fand im festlich geschmückten Saale des Gasthauses „Zur Linde" statt. Die Prüfung wurde von Herrn Landrat Geheimrat Wagner geleitet, welcher sich über die segensreiche Einrichtung der Haushaltungskurse in längerer Ansprache verbreitete. Sodann dankte im Namen der 17 Schülerinnen Fräulein Koch in einem Prolog auf Landrat, Bürgermeister und Lehrerin und überreichte als besonderen Dank Herrn Geheimrat Wagner ein Blumenbukett. Der Leiterin des Kursus, Fräulein E. Müller aus Villmar, wurde von den Schülerinnen eine schöne Reisedecke gewidmet. Der Schlußfeier wohnten bei: die Herren Bürgermeister Becker, protest. Pfarrer Knodt, der Vorstand des Elisabethen- und des Frauenvereins und die Eltern der Schülerinnen. Herr Bürgermeister Becker gab seiner Freude Ausdruck über das große Interesse, welches in der Bevölkerung von Oestrich für die Ausbildung der weiblichen Jugend zum häuslichen Beruf vorhanden sei. Er teilte mit, daß derartige Kurse in Zukunft alle zwei bis drei Jahre hier stattfinden würden. Der Leiterin sprach er im Namen der Gemeinde und der Eltern der Schülerinnen die ihr gebührende Anerkennung aus und ermunterte die Schülerinnen, die gemachten Erfahrungen zu verwerten im Elternhause und in Stellungen, später im eigenen Heim. Nachdem noch Fräulein Glück in einem Gedicht dem Herrn Landrat, Bürgermeister und Ortsvorstand gedankt hatte, führten die Schülerinnen ein wohlgelungenes Theaterstück auf. Ein Tänzchen schloß die Feier.

t. Winkel, 5. Febr. Am Sonntag, den 8. Febr., steht uns ein besonderer Kunstgenuß bevor. Abends 8 Uhr wird im „Rheingauer Hof" die bekannte Altistin Frau Hanna Oldigs-Orten aus Amsterdam ihre Zuhörer in einem „Bunten Abend" durch eine Reihe herrlicher Lieder ernster und heiterer Natur erfreuen. In Frau Oldigs-Orten dürfen wir eine Konzertsängerin begrüßen, deren schöner, tiefer Mezzosopran neben der wuchtigen Kraft, einen gewinnenden Wohllaut, eine edle Klangfarbe kundgibt und deren Vortrag in jeder Beziehung ganz vortrefflich ist. Ihr zur Seite steht Herr Schlothauer, Regisseur und Hofschauspieler vom Mainzer Stadttheater. Herr Schlothauer ist uns Rheingauern wohlbekannt durch seine zu Herz und Gemüt gehenden Darbietungen. Die Schönheit seiner färbungsreichen Sprache, die sich jeder Gemütsbewegung anpaßt, die Wahrheit der Darstellung, die alles Gesuchte und Uebertriebene verscheucht, haben Herrn Schlothauer zum Liebling der Mainzer Theaterbesucher gemacht und es ist ihm besonders zu danken, daß er uns Rheingauern auch einmal von seiner Kunst etwas zum Besten gibt. Als Dritter im Bunde steht Herr Julius Walther, Lautensänger aus Darmstadt. Letzterer wird uns mit seinen „Liedern zur Laute" erfreuen. Herr Karl Orth aus Mainz hat die Klavierbegleitung übernommen. Den Besuchern wird ein hoher Genuß beschert, weshalb wir diesen Abend dem kunstverständigen Publikum bestens empfehlen. (Siehe heutiges Inserat!)

Geisenheim, 5. Febr. Die Eisenbahndirektion Mainz hat die Lieferung der Eisenkonstruktionen für die Nahebrücke bei Sarmsheim und für die Ueberführung der Geisenheim-Rüdesheimer Straße der Anschlußstrecke Geisenheim-Rheinbrücke zur Vergebung ausgeschrieben.

t. Rüdesheim, 5. Febr. Der Verkauf des Weinlagers der Konkursmasse des Weinhändlers Jos. Moos hier hatte folgendes Ergebnis: 2 Halb- und 1 Viertelstück 1897er Eibinger und 1903er Rüdesheimer kosteten 480, 360 und 200 Mark; 2 Halbstück 1900er Rüdesheimer 620 und 650 Mark; je 1 Viertelstück 1899er Forster 180 Mk.; 1895er Neudorfer und Winkeler Honigberg 440, 510; 1890er Rüdesheimer und 1903er Rüdesheimer 540; 1890er Rüdesheimer Engerweg, Oestricher Berg und Rüdesheimer, Geisenheimer, Hallgarter, 2 Viertelstück Lorcher Bodenthaler und 1 Viertelstück Pfaffenwies 510, 520, 490, 480, 600, 520 und 520 Mark; 1 Viertelstück Lorcher Bodenthaler 600 Mark; 1 Viertelstück 1900er Binger Eisel und 1905er Rüdesheimer 540 Mark; 1 Viertelstück 1905er Ockenheimer Berg 250 Mark; 1 Viertelstück Kempter Wolfskaut 480 Mark; 1 Halbstück 1904er Rüdesheimer und 1900er Binger Leyer 520 Mark; 2 Halbstück 1899er Binger und 1905er Rüdesheimer 470 und 510 Mark; 2 Halbstück 1899er Rüdesheimer und 1905er Kreuznacher 520 und 530 Mark; 2 Halbstück 1911er Laubenheimer 650 und 640 Mark; 2 Halbstück Ockenheimer Schönhöll 630 und 760 Mark; 1 Viertelstück 1898er Binger Mühlberg 190 Mark; 200 Liter 1910er Laubenheimer Riesling 81 Mark; 150 Liter 1912er Rüdesheimer Stauch 91 Mark; 213 und 72 Liter 1908er Rüdesheimer Rotwein 165 Mark. — Anschließend hieran wurden noch versteigert: 1 Stück 1912er Rüdesheimer Berg (Kaiserstein-Fels) zu 1100 Mark; 1 Stück 1912er Rüdesheimer Berg (Schloßberg Riesling) 1630 Mark und 1 Halb-Stück 1911er Rüdesheimer Schloßberg Riesling 1220 Mark.

t. Rüdesheim, 5. Febr. Seit drei Tagen lagert auf dem Rhein ein so dichter Nebel, daß der Schiffahrtsverkehr vollständig gehemmt ist. Die Schleppzüge zu Berg und zu Tal liegen vor Anker und können ihre Fahrten nicht fortsetzen. Die Trajektschiffe konnten während den drei Tagen an den Nachmittagen nur Einzelfahrten ausführen. Der Personenverkehr wird durch Motorboote aufrecht erhalten. — Gestern Abend sind zwei Motorboote bei ihrer Fahrt längs dem Binger Ufer zusammengestoßen. Das eine Boot erlitt Lekage und ist gesunken. Zum Glück geschah der Zusammenstoß nahe am Lande, sodaß die Passagiere mit dem Schrecken davon kamen.

g. Aßmannshausen, 5. Febr. Sonntag, 8. Februar, nachmittags 4 Uhr, wird eine Versammlung des Volksvereins für das kathol. Deutschland im „Hotel Eulberg" dahier stattfinden. Ein tüchtiger auswärtiger Redner wird über einen interessanten Gegenstand sprechen. Mögen sich deshalb die Mitglieder des Volksvereins sowie Freunde und Gönner desselben recht zahlreich einfinden.

„Nun denn, so will ich großmütig sein und es Ihnen sagen: ich habe mich entschlossen, Sie zu heiraten."

„Mich — zu — heiraten?" wiederholte ich langsam.

„Ja, Sie sind der Typus einer Frau, wie er mir gefällt. Ihr goldenes Haar allein schon ist ein wonniger Anblick. Ihre Züge, Ihr weißer Hals . . ."

„Genug", fiel ich ihm heftig ins Wort, „ich verbitte mir solche Reden!"

„Einen Augenblick noch hören Sie mich geduldig an. Nicht allein Ihre Schönheit und Ihr goldenes Haar ziehen mich an, sondern auch Ihre Charaktergröße und Ihre heldenmütige Selbstverleugnung. Oben im Norden, wo ich kürzlich war, erfuhr ich Ihre Geschichte — Bazare sind eine gute Quelle. Einen unwürdigen Bräutigam haben Sie abgeschüttelt, sich dadurch mit Ihren Freunden überworfen und sich auf eigene Füße gestellt, so schlecht es Ihnen auch geht . . ." — Wieder machte er mir ein Zeichen, ihn aussprechen zu lassen. — „Sie sind jung, klug, vornehm und tapfer. Warum Ihre Jugend, Ihre Schönheit, Ihr Leben hier vergraben? Erlauben Sie mir, daß ich Sie dieser unwürdigen Umgebung entreiße" — er zeigte verächtlich auf Frau Rosarios Anwesen — „und Sie zu meiner Frau mache."

„Ihre gute Meinung von mir ist ja recht schmeichelhaft", antwortete ich kalt, nachdem er endlich zu sprechen aufgehört hatte und nun stehen blieb, „allein ich muß Ihren Antrag ablehnen."

„O, dann sind Sie eine Törin", entgegnete er mit vollkommener Selbstbeherrschung. „Es nützt Sie übrigens auch gar nichts, denn mit meinem eisernen Willen, der auch noch von einem sprichwörtlichen Glück begünstigt wird, pflege ich durchzuführen, was ich mir einmal vorgenommen."

„Auch ich habe einen Willen, wenn ich mich auch nicht vielen Glückes rühmen kann. Sie haben meine Antwort gehört, und wenn ich einmal etwas sage, so bleibt es dabei."

„Das glauben Sie jetzt. Doch lassen wir in diesem Falle die Ausnahme gelten, welche die Regel bestätigt. Hören Sie mich an: ich biete Ihnen Reichtum, kostbaren Schmuck, Freiheit und Rückkehr nach England. Ihnen zuliebe will ich einen Teil des Jahres in London zubringen. Ich bin ein Gentleman und von guter Familie. Jeden Wunsch, soweit er irgend in meiner Macht steht, werde ich Ihnen erfüllen. In Ihrer Kirche, nach der Lehre Ihrer Religion will ich mich mit Ihnen trauen lassen. Sie sollen einen Wagen zu Ihrer Verfügung haben . . ."

„Ich bitte, reden Sie nicht weiter", unterbrach ich ihn zornbebend, denn meine Geduld war erschöpft. „Was Sie auch anführen mögen, nichts kann meinen Entschluß ändern." Und mit Aufbietung meiner ganzen Willenskraft sah ich ihm fest und stolz in die abscheulichen Augen.

„Nun, so gewähren Sie mir wenigstens die Gunst Ihrer Bekanntschaft und erlauben Sie mir, Ihnen zu einer besseren Stelle zu verhelfen."

„Meine Bekanntschaft haben Sie bereits gemacht, und ich habe vorläufig nicht im Sinne, Frau Rosario zu verlassen."

„Dann geht Ihr Streben allerdings nicht hoch."

„Zunächst wenigstens nicht."

„Ich bin um so ehrgeiziger."

„Das merke ich."

„Diesen Spott hätten Sie mir ersparen können, Sie hochmütige Engländerin! Jetzt schauen Sie auf mich herab, aber warten Sie nur, ob nicht noch einmal der Augenblick kommt, wo ich meinen Fuß auf Ihren Nacken setze."

„Ja, wenn ich einmal tot bin", erwiderte ich verächtlich.

„Sie haben eine scharfe Zunge und sind sehr mutig. Aber das gefällt mir gerade. Die Frauen sind meistens viel zu sanft und nachgiebig. Diese Eulalie zum Beispiel . . ."

„Sie ist meine Freundin, und ich meine, Sie haben ihr allen Grund zu der Annahme gegeben, daß sie Ihnen nicht gleichgiltig ist."

„Bah, sie war nur ein Vorwand. Glauben Sie, daß ein Mann meiner Herkunft auch nur daran denken könnte, sich ernstlich für eine hohlköpfige Eurasierin zu entflammen? Nein, nein, Eulalie war nur eine Leiter, um Sie zu erreichen."

„Sie werden mich niemals erreichen, Mr. Ibrahim."

„So halten Sie sich also für etwas unerreichbar Hohes? Nun, bleiben Sie bei Ihrem Glauben, ich schwöre Ihnen aber, daß Sie doch noch mein werden."

„Hier ist der Eingang zum Hof. Ich kann Ihre Begleitung jetzt entbehren und bitte Sie, mich zu verlassen."

Damit neigte ich den Kopf und entfernte mich mit so viel Würde, als es die enge Türe zuließ, die eigentlich nur ein Loch war.

Was sollte ich beginnen, wenn Ibrahim mich wirklich verfolgte? Wohin konnte ich gehen, wohin entfliehen, ohne von ihm aufgespürt zu werden? Das Schlimmste von allem war noch, daß er in Frau Rosario eine eifrige Helfershelferin finden würde. Ihr ging nichts über das Heiratstiften, und niemals würde sie mich, soweit es in ihrer Macht lag, einen Mann ausschlagen lassen, in dessen Adern königlich persisches Blut floß und der mich mit Reichtümern und Edelsteinen überschütten konnte.

*

Dreizehntes Kapitel

Der größte alljährliche Feiertag in der Crundallstraße Nummer sechzehn war nächst dem Weihnachtsfeste Frau Rosarios Geburtstag, der auf den 5. Oktober fiel und von allen Seiten mit ungewöhnlichem Eifer begangen wurde. Man überschüttete die gute Frau förmlich mit Blumen, Glückwünschen und kleinen Gaben, die, wenn sie an sich auch nur von geringem Wert sein mochten, doch von der großen Liebe und Verehrung Zeugnis ablegten, die Frau Rosario genoß. Ich glaube wirklich, sie war die beliebteste Persönlichkeit von ganz Bevery.

Für den Abend hatte man ihre persönlichen Freundinnen feierlich zu Kaffee und Kuchen eingeladen; den Glanzpunkt des Tages aber sollte eine Fahrt zur Strandmusik bilden. Ein alter, mit zwei Schimmeln bespannter Landauer war gemietet worden, und wir alle mußten uns in den höchsten Staat werfen. So gern ich zu Hause geblieben wäre, so konnte ich mich dieser Festlichkeit doch nicht entziehen, ohne Frau Rosario zu verletzen. Wir waren sechs Personen außer dem Kutscher. Ich mußte den Ehrenplatz zur Rechten Frau Rosarios einnehmen, die drei Mädchen saßen uns gegenüber und Jocasta thronte neben dem Kutscher. So gelangten wir nach heißer Fahrt durch die Stadt an den Strand, wo eine gute Militärkapelle gerade den Geisha-Walzer spielte, als unser Kutscher auf Jocastas Antrieb mitten unter die vornehmsten Wagen in die vorderste Reihe drängte. Die Europäer waren größtenteils aus der Sommerfrische zurückgekehrt, und Jocasta, dieses enfant terrible, die jedermann zu kennen und über jedermann eine boshafte Klatschgeschichte zu wissen schien, machte uns auf verschiedene hohe Persönlichkeiten aufmerksam.

Gleichgiltig und zerstreut hatte ich die an uns vorüberziehende Menge beobachtet, unter der nicht ein einziges mir bekanntes europäisches Gesicht war. Hübsche Frauen in hellseidenen Kleidern, reizende, junge Mädchen, tadellos gekleidete junge und würdige ältere Herren, Offiziere, geschminkte Eurasierinnen und sonnverbrannte wetterharte Seeleute: alles flutete durcheinander. Eine bildschöne Dame in wundervollem weißem Kleid mit dem Profil einer römischen Kaiserin fiel mir besonders auf. Ihr Wagen war prächtig und ihre Stimme — sie sprach das reinste Englisch — entzückend. Ich konnte sie deutlich hören, als sie mit einem in Grau gekleideten Herrn kaum einen Meter von mir entfernt vorüberging. Zufällig warf ich auch auf diesen einen Blick — es war Mr. Thorold!

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliches

o. Niedernhausen, 5. Febr. Den Tertiaren von Niedernhausen und Umgebung diene folgendes zur Nachricht: Da die langwierige Erkrankung des hochw. Herrn Ordensdirektors der Sache des Dritten Ordens nichts weniger als förderlich gewesen ist, wird, wie es bereits am verflossenen Sonntagmittag bei gerade nicht sonderlicher Beteiligung der Umgebung geschah, auch am nächsten Sonntag Herr Pater Theodosius aus dem Franziskanerkloster zu Kelkheim in Niedernhausen zweckentsprechende Predigten halten. Die erste Predigt findet statt in der Frühmesse um 8 Uhr, die zweite im Hochamt um 10 Uhr. Mögen alle Tertiaren und solche, die es werden wollen, die ihnen gebotene Gelegenheit auch dankbar benützen.

g. Kelkheim i. T., 5. Febr. Sonntag, den 8. Februar, findet um 2½ Uhr in der Marienkapelle Versammlung des Dritten Ordens für Kelsheim und Umgegend statt.

Aus Wiesbaden

Die Gewerbeförderung im Reg.-Bez. Wiesbaden

Der Minister für Handel und Gewerbe hat bekanntlich auf Grund eines Gutachtens des Landesgewerbeamtes die Gründung einer Gewerbeförderungsanstalt mit bürokratischen Einrichtungen im Regierungsbezirk Wiesbaden nicht gut geheißen und dafür die Bildung eines Gewerbeförderungs-Ausschusses, in dem die hauptsächlichsten an der Förderung des Gewerbes interessierten Faktoren vertreten sind, empfohlen. Als Sitz des Gewerbeförderungs-Ausschusses ist Frankfurt als der Ort in Aussicht genommen, in dem der Schwerpunkt der gewerblichen Tätigkeit des Regierungsbezirks liegt, wie ja auch der Sitz der gescheiterten Gewerbeförderungs-Anstalt in Frankfurt bestimmt gewesen. Der Zweck des Gewerbeförderungs-Ausschusses ist, die Tätigkeit der bei der Gewerbeförderung im Regierungsbezirk Wiesbaden beteiligten Faktoren in zielbewußte, sich ergänzende Bahnen zu lenken und durch Ermöglichung eines Erfahrungsaustausches die Errungenschaften jedes einzelnen dem Ganzen zugute kommen zu lassen, ferner das im Regierungsbezirk Wiesbaden ansässige Handwerk und Gewerbe in jeder geeignet erscheinenden Weise zu fördern. Ein einstweilen gebildeter Arbeitsausschuß, der sich mit der Gewerbeförderungs-Ausschuß-Frage befaßte, hat in einer in Wiesbaden unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. v. Meister stattgehabten Sitzung sein prinzipielles Einverständnis mit der Errichtung eines Gewerbeförderungs-Ausschusses mit dem Sitz in Frankfurt gegeben, auch einen Satzungs-Entwurf beraten, in dem u. a. der Gewerbeförderungs-Ausschuß wie folgt zusammengesetzt ist: Drei Mitglieder der Stadtverwaltung Frankfurt, zwei Mitglieder der Stadtverwaltung Wiesbaden, je ein Mitglied der Kgl. Regierung zu Wiesbaden und des Bezirksverbandes Wiesbaden, vier Mitglieder der Handwerkskammer Wiesbaden, je ein Mitglied des Kuratoriums der Großen Meisterkurse und des Technischen Vereins Frankfurt, drei Mitglieder des Gewerbevereins für Nassau, je ein Mitglied des Innungs-Ausschusses zu Frankfurt, des zu Wiesbaden und des zu Limburg a. L. — In Anlehnung an den Gewerbeförderungs-Ausschuß ist vorgesehen, daß an verschiedenen Orten des Regierungsbezirks, in denen sich reges Interesse für die Gewerbeförderung zu erkennen gibt, Ortsausschüsse nach Art des für Frankfurt und Umgegend geplanten Orts-Ausschusses gebildet werden. Zurzeit sind die in Frage kommenden Körperschaften dargan, sich über die Bildung des Gewerbeförderungs-Ausschusses schlüssig zu werden, zu dem Satzungsentwurf sich zu erklären und ihre Vertreter zu ernennen. Erscheint nach den Beschlüssen der elf obengenannten Behörden und Körperschaften das Zustandekommen eines Gewerbeförderungs-Ausschusses gewährleistet, so werden demnächst in einer Versammlung die Vertreter dieser Behörden und Korporationen den Gewerbeförderungs-Ausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden gründen.

Drei Dementis

Zu der Nachricht „Wiesbaden am Rhein", wird von Herrn Oberbürgermeister Gläßing mitgeteilt, daß an der Veröffentlichung einer Wiesbadener Korrespondenz über die Eingemeindung von Schierstein und den Bau einer Hafenbahn usw. kein wahres Wort ist, daß die tatsächlichen Voraussetzungen unrichtig sind und ebenso auch die Annahme, daß der Herr Oberbürgermeister derartige Mitteilungen nach anderer Seite vor der Stadtverordneten-Versammlung machen werde. — Aus Biebrich wird mitgeteilt, daß die Meldung der Wiesbadener Korresp. glatt erfunden sei. Zurzeit werden Verhandlungen in der Eingemeindungsfrage zwischen Wiesbaden u. Biebrich gepflogen, deren jetziger Stand ein befriedigendes Ergebnis erwarten läßt. Diese Verhandlungen beschäftigen sich außer mit der schon seit mehreren Jahren aktuellen Eingemeindungsfrage auch mit dem bereits gemeldeten Abschluß von Betriebsgemeinschaften hinsichtlich der kommunalen Betriebe (Elektrizitäts- und Gaswerk). In Verbindung mit diesen Verhandlungen steht auch der kürzlich gemeldete Ankauf des Biebricher Gaswerkes durch die Stadt Biebrich. — Von Schierstein wird gemeldet, daß bisher Verhandlungen mit der Gemeinde Schierstein weder über die Eingemeindung noch über den Hafenbau gepflogen worden sind. Man nimmt an, daß die Publikationen hierüber bestimmt sind, den Interessen von Grundstücksspekulanten zu dienen, welche ihr Gelände an den Mann bringen wollen.

Kaufmannsgerichtswahlen

Bei der gestrigen Arbeitgeberwahl der Beisitzer für das Kaufmannsgericht entfielen auf die Liste der Wiesbadener kaufmännischen Vereine (1.) 191 Stimmen. Die Liste 2 bekam nur 19 Stimmen. Nach diesem Ergebnis sind von der Liste 1 27 Beisitzer und von der Liste 2 3 Beisitzer gewählt. Der Kaufmann L. Ittel ist auf beiden Listen gewählt. Die Wahlbeteiligung war sehr schwach. Von etwa 700 Wahlberechtigten übten nur 210 ihr Wahlrecht aus.

Ballfestlichkeit

Im Kurhaus zu Wiesbaden fand gestern eine von Regierungspräsident Dr. v. Meister gegebene Ballfestlichkeit statt, zu der 420 Einladungen ergangen waren. Fürstlichkeiten, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden von Wiesbaden und Frankfurt, die Landräte des Bezirks usw. waren der Einladung gefolgt, so die Prinzessin Friedrich Carl von Hessen, Prinzessin Sibylle von Hessen, Herzog und Herzogin von Braganza, Prinz Carl zu Isenburg-Birstein nebst Gemahlin, Graf und Gräfin Ingelheim-Geisenheim, Graf Merenberg-Wiesbaden, der Kommandierende General des 18. Armeekorps, v. Schenck-Frankfurt, Landeshauptmann Krekel-Wiesbaden, Polizeipräsident v. Schenck-Wiesbaden, Oberbürgermeister Gläßing-Wiesbaden, Walther vom Rath-Frankfurt, Freiherr Schey von Koromla-Frankfurt usw.

Aus dem Kurhause

Der zweite bunte Faschingsabend im Kurhause findet am Mittwoch nächster Woche statt. — Morgen Samstag finden, der Vorbereitungen zu dem abendlichen zweiten Maskenball wegen, keine Konzerte im Kurhause statt. — Nachmittags von 3—4½ Uhr, findet Eiskonzert auf dem großen Kurhausweiher statt.

Genossenschaftswesen

Die Staatsregierung plant zurzeit im Anschluß an die Landwirtschaftliche Hochschule Berlin eine Revisoren-Ausbildungsanstalt mit akademischem Charakter ins Leben zu rufen. Am 2. Februar fand im Landwirtschafts-Ministerium in Berlin eine diesbezügliche Beratung statt, zu welcher neben dem Präsidenten der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, Geh. Oberfinanzrat Dr. Heiligenstädt, einige Vertreter landwirtschaftlicher Genossenschaftsverbände, worunter aus der Provinz Hessen-Nassau Verbandsdirektor Petitjean-Wiesbaden, Einladung erhalten hatten. Die Absicht der Regierung, den Genossenschaftsrevisoren die Möglichkeit akademischer Ausbildung mit abschließender staatlicher Prüfung zu geben, wurde von allen Seiten dankbar anerkannt und hierin ein neuer Beweis des Wohlwollens für das ländliche Genossenschaftswesen erblickt.

Belästigungen bei Sterbefällen

Vielfach ist Klage darüber geführt worden, daß bei Sterbefällen die Blumenlieferanten, Sarglieferanten, Kutscher usw. das Haus geradezu stürmen; aber nicht nur darüber, sondern auch, daß Vermittler zwischen Besteller und Lieferanten sich eindrängen, welche jene zu möglichst hohen Angaben veranlassen und später obendrein Provisionsansprüche stellen, z. ganz außerordentlicher Höhe. Um diesen Mißständen zu steuern, hat unsere städtische Verwaltung zunächst mit der hier bestehenden Gärtnervereinigung ein Uebereinkommen getroffen, wonach seit dem 1. Februar Bestellungen bezüglich der Ausstattung der Trauerhalle lediglich nur noch durch städt. Instanzen vermittelt werden. Die beteiligten städtischen Beamten geben ihre Bestellungen an eine, von den Gärtnern bestimmte Zentralstelle auf, und diese verteilt sie an alle diejenigen Gärtner, welche ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Dekorationen erklärt haben. Auch über die Preise sind zum Schutze des Publikums feste Vereinbarungen getroffen worden, und es ist dabei gelungen, den Preis für die untere Dekorationsklasse um ein Viertel herabzusetzen. Auf die Grabdekorationen haben die Vereinbarungen keinen Bezug.

Drittordensgemeinde Wiesbaden

Sonntag, 8. Februar: Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen des Dritten Ordens in Wiesbaden. Sonntag, früh gemeinschaftl. hl. Kommunion während der 7 Uhr-Messe, nachher Kommunion-Ansprache. Abends 6 Uhr: Festpredigt, Sakramentale Andacht mit Te Deum. Plätze morgens und abends vis a vis der Kanzel. Beide Predigten werden von Pater Ambrosius aus Marienthal gehalten, bei dem auch am Samstag Gelegenheit zum Beichten ist.

Vermischte städtische Nachrichten

Dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter am Stadtarchiv Herrn Lüstner ist der Titel stellvertretender Archivar verliehen worden.

Mit der Errichtung der großen Bäckerei des sozialdemokratischen Konsumvereins an der Dotzheimer Gemarkungsgrenze wird dieses Frühjahr begonnen.

Der Mittwochabend um 7 Uhr hier fällige Arbeiterzug der Opelwerke Rüsselsheim-Wiesbaden stieß beim Einfahren auf dem Bahnsteig I, Gleis 2, infolge des undurchdringlichen Nebels, auf den Prellbock. Es entstand nur geringer Materialschaden.

In einem Metzgerhaus in der Bleichstraße kam ein Mansardendiebstahl vor, bei dem einem Ladenmädchen ein größerer Geldbetrag entwendet wurde.

In den letzten Tagen standen vor den verschiedenen Zivilkammern des Wiesbadener Landgerichts 30 Termine in Ehescheidungsklagen an.

Nicht 4 Wochen, sondern 4 Monate wurden einem hiesigen Arbeiter wegen Erregung öffentlichen Aergernisses bei Schulkindern zugesprochen. Der Bestrafte ist nicht, wie berichtigend mitgeteilt sei, der Maler und Lackierer Tropmann von Wiesbaden.

Vorgestern wurde einem hiesigen Uhrmacher eine goldene Damen-Remontoiruhr, Fabriknummer 47203 im Werte von 98 Mark gestohlen. Als Dieb kommt ein etwa 30jähriger Mensch in Frage, der sich Uhren zur Auswahl vorlegen ließ.

Am 3. Februar wurde einem Rollkutscher eine Kiste Teigwaren, 15 Kilogramm schwer, gestohlen. Die Kiste trug die Bezeichnung C. K. 5989 und stammt aus Heilbronn.

Kunstnotizen

*Königl. Theater. (Spielplan vom 8.—16. Februar.) Sonntag, Ab. B: „Oberon". Montag, Ab. C: „Gyges und sein Ring". Dienstag, Ab. A: „Die Fledermaus". Mittwoch, Ab. D: „Die lustigen Weiber von Windsor". Donnerstag, Ab. B: „Tannhäuser". Freitag, Ab. A: „Der Schwur der Treue". Samstag, Ab. C: „Polenblut". Sonntag, nachm.: „Im grünen Rock". Abends, Ab. D: „Undine". Montag, Ab. B: „Gyges und sein Ring".

* Kgl. Schauspiele. Am Sonntag gelangt Webers „Oberon" zur 275. Aufführung. (Ab. B.) Die Uraufführung des Werkes ging in Wiesbaden am 20. Mai 1832 vor sich; die Hauptrollen waren damals wie folgt besetzt: „Oberon": Herr Benesch, „Hüon": Herr Beer, „Scherasmin": Herr Schäfer, „Rezia": Fräulein Laforelle, „Kalif": Herr Cornelius, „Fatime": Frau Schmidt-Friese.

* Residenztheater. (Spielplan vom 8.—14. Februar.) Sonntag, nachm. „Schneider Wibbel". Abends: „Traumulus". Montag: „Monna Vanna". Dienstag: „Die fünf Frankfurter". Mittwoch: „Hochgeboren". Donnerstag: „Wir geh'n nach Tegernsee". Freitag: Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hanau: „Filmzauber". Samstag: Vierter Kammerspielabend. „Mandragola".

Letzte Nachrichten

Arbeitslosigkeit in München

München, 6. Febr. Der Magistrat erließ einen Aufruf, worin insbesondere die wohlhabenden Klassen aufgefordert werden, der dringenden Not der Arbeitslosigkeit dadurch abzuhelfen, daß alle sich durch Geldgaben an einer allgemeinen Hilfaktion beteiligen. Die 100000 Mark, die der Magistrat bewilligen konnte, reichten bei weitem nicht aus. Dagegen könne geholfen werden, wenn das Beispiel eines Bürgers, der bereits 10000 Mark für die Arbeitslosen spendete, zahlreiche Nachahmer fände. Alsbald sind 18500 Mark gespendet worden. 200 Mark von der sozialdemokratischen Fraktion des bayerischen Landtags.

Radium in Rußland

Petersburg, 5. Febr. Der Ministerrat beschloß, der Reichsduma und dem Reichsrat einen Gesetzentwurf vorzulegen über die Anweisung von 1695000 Rubel zur Erforschung der Fundorte radioaktiver Mineralien. Auf Anregung einer Gruppe von Abgeordneten hat der Ministerrat eingewilligt, in den gesetzgebenden Körperschaften eine Gesetzesvorlage einzubringen betreffend die Aufhebung der Steuer auf das von Juden geschlachtete Vieh und den Minister des Innern zu beauftragen. Ersatzmittel ausfindig zu machen, um die Bedürfnisse der jüdischen Gemeinden zu decken, die früher aus den Einnahmen dieser Steuer bestritten wurden.

Marktberichte

Wiesbaden, 5. Febr. (Fruchtmarkt.) Preise per 100 Kilo. Hafer 16,20—16.80 M., Richtstroh 3.60—3.80 M., Heu 6.20—7.20 M. Angefahren waren 9 Wagen mit Frucht und 27 Wagen mit Stroh und Heu.

Limburg, 4. Febr. (Amtlicher Fruchtmarktbericht.) Durchschnittspreis pro Malter). Roter Weizen (nassauischer) 15.70 M., fremder Weizen 15.20 M., Korn 11.50 M., Futtergerste 9 M., Braugerste 10.60 M., Hafer 7.75 M.

Friedrichsfelde, 4. Febr. (Schweine- und Ferkelmarkt.) Auftrieb: 988 Stück Schweine und 680 Stück Ferkel. Es wurde gezahlt im Engroshandel für: Läuferschweine, 5—6 Monat alt, 31—42 M., 7—8 Monat alt, 43—53 M. Fälle, 3—4 Monat 25—30 M., Ferkel, 9—13 Wochen alt, 21—24 M., 6—8 Wochen alt, 14—20 M. das Stück.

Frankfurt a. M. Donnerstag 5. Februar 1914.

Kälber.	Lebendgew.	Schlachtgew.
a) Doppellender, feinster Mast	—	—
b) feinste Mastkälber	68—76	113—117
c) mittlere Mast- und feinste Saugkälber	58—62	9?—105
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	52—56	88— 95
e) geringe Saugkälber	48—51	81—86
Schafe.		
A. Weidemastschafe: a) Mastlämmer und Masthammel	44—46	96—98
b) geringere Masthammel und Schafe	—	—
B. mäßig genährte Hammel Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine.		
a) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfund) Lebendgewicht	53—56	68—70
b) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht	53—56	68—70
c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	53—56	68—70
d) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	—	—

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 2. Februar: Pfründner August Dillenberger, 70 J. — Am 3. Februar: Weinhändler Heinrich Heß, 47 J. Hausierer Karl Bockris, 85 J. Ehefrau Elisabeth Gliesche, geb. Höner, 56 J. Hermann Scheid, 1 J. Rentner Karl Hensel, 86 J. Heinrich Fischer, 5 Jahre

Aus dem Vereinsleben

* Kath. Arbeiterverein. Sonntag, 8. Februar, nachm. 4¼ Uhr im Vereinslokal (Deutscher Hof, Goldgasse): Generalversammlung. Tagesordnung: Jahresbericht. Kassenbericht. Vorstandswahl. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 8. Februar, morgens während der 7 Uhr-Messe gemeinschaftliche hl. Kommunion in der Bonifatiuskirche. Nachmittags 4 Uhr in der Kapelle des hl. Geist-Hospiz: Andacht mit Predigt, danach Versammlung. Dienstag und Freitag, abends 8½ Uhr: Französisch bezw. Englisch.

* Der Wiesbadener Beamtenverein veranstaltet am Samstag, 14. Februar, im Zivilkasino, Friedrichstraße 22, seinen Maskenball. Maskensterne und Eintrittskarten werden am Mittwoch und Donnerstag nächster Woche abends von 6—8 Uhr, in der Wartburg verausgabt.

* Der Männergesangverein „Friede" veranstaltet am kommenden Samstag einen großen Maskenball im Kathol. Gesellenhaus.

* Volksvorträge. Wegen starker Heiserkeit des Redners muß der für Freitagabend angekündigte Vortrag über den Nutzen des Radiums um 8 Tage verschoben werden. Dafür wird heute Herr Direktor Dr. Höfer einen Lichtbildervortrag über „Eine Reise um die Welt" halten. Der Vortrag findet im Saale der Städtischen Oberrealschule (am Zietenring) um 8½ Uhr statt.

Vereinskalender

Samstag, 7. Februar

Gesellen-Verein. Abends von 8 Uhr ab ist die Sparkasse geöffnet. 9 Uhr Sitzung des Deklamationsklub.

Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift E. V.

„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend". Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9—12½ und von 3—6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Freitag, 6. Februar, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Groß-Steinheim	2.70	2.85
Worms	—13	—19	Offenbach	—	—
Mainz	0.49	45	Kostheim	0.14	0.09
Bingen	1.48	1.46	**Neckar**		
Caub	—	—	Wimpfen	—	—

Wasser fällt

K. Eichhorn — Optisch-mech. Institut —
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße



Trocken, wärmer, noch Nachtfrost südöstliche Winde

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittag 2 Uhr 1 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 8 Uhr —7 Grad C.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 7. Februar, 11 Uhr: Kochbrunnen-Konzert der Kapelle Lucien Dupuis. 1. Gammel-Jäger-Marsch (E. Morena). 2. Espana-Walzer (E. Waldteufel). 3. Ouvertüre zu „Raymond" (A. Thomas). 4. Solvejg's Lied (Grieg). 5. Fantasie aus der Oper „Martha" (Flotow). 6. A Bunch of Roses (Chapi). — Das Nachmittags- und Abend-Konzert fallen der Vorbereitungen zum Maskenball wegen, aus.

Mit rotbackigen Äpfeln

vergleicht man gern die Wangen der Kinder. Die Mutter ist beglückt, wenn ihr Sprößling frisch und blühend aussieht. Fehlt es daran, so greife man getrost



Scotts Emulsion

zu Scotts Emulsion — Lebertran mit Kalk- und Wodphor-Salzen —, und bald wird das Kind frischer werden und rote Bäckchen bekommen.

Scholt, ca.: Lebertran 180,0, Glycerin 10,0, unterphosphorigs. Kalk 4,5, unterphosphorigs. Natron 2,0, Tragant 3,0, arab. Gummi 2,0, Wasser 120,0, Alkohol 11,0. Pfeffermünz-, Wacholder- u. Gaultheriaöl je 2 Tropfen

Holz-Versteigerung.

Nächsten **Montag, den 9. Februar ds. Js., vormittags 10 Uhr** anfangend, kommen im **Neudorfer Gemeindewald,** Distrikt „Rechtebach, Entenpfuhl, Erlenborn und Schlicht:

22 Eichenstämme von 17.33 Fstm.
50 Rm. Eichen-Pfahlholz
8 „ Erlen-Schichtnutzholz
45 Birkenstämme von 10 Fstm.
50 Nadelholzstangen I., II. und III. Klasse
80 Rm. Nadelholz, Nutz- und Brennholz
180 Rm. Buchen- und Eichen-Scheit und Knüppel und
4400 dergleichen Wellen zur Versteigerung.

Anfang im Distrikt „Rechtebach" nahe bei der Klingermühle.

Neudorf, den 3. Februar 1914

Krechel Bürgermeister.

Unter Philosophen und Nachbarn

Von Christian Nagelfest.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahre hatte mich ein merkwürdig Geschick aus dem Großstadtgetriebe in ländliche Einsamkeit zurückgeführt. Auf meiner Reise war ich in ein kleines, stilles Bergdorf geraten. Nur etwa 30 Häuser konnte man zählen und jeweilen einen Misthaufen daneben. Aber diese Dinge gehören nun einmal auf dem Lande zusammen, wie der Kompost zum Rosenstock.

Das Haus, das ich gemietet hatte, wurde von den Leuten des Dorfes nur das „Neue Schloß" genannt. Nicht als ob es wirklich ein Schloß gewesen wäre, es war nur das schönste und neueste Gebäude in der ganzen Umgegend.

„Wir haben es bisher leer stehen lassen", sagte die Eigentümerin als ich es in Miete nahm, „und wir sind lieber in der alten Wohnung geblieben, es wäre das neue Haus nur verdorben worden und das wäre doch schade, aber Sie wollen wir jetzt doch hinein lassen."

So bin ich also über Nacht Schloßherr von Panplan geworden. Daß ich einmal so etwas wie „Pascha" werde, davon hatte ich in meiner frühesten Jugend schon geträumt, und es schien, als ob dieses „Schloß" nur gewartet hätte, bis ich hereinkomme.

Ich war aber auch der Einzige im Dorfe, der jeden Morgen seine Schuhe wichste, eine Krawatte anzog, Seife gebrauchte und andere Dinge. Denn einen Pfarrherrn, der allenfalls noch so etwas hätte machen können, gab es hier nicht. Er war beinahe eine Stunde weit von uns entfernt, und der Lehrer, sagten die Leute, sei zurzeit nicht zu Hause, er sei irgendwo im Hoteldienst.

So war ich auch der Einzige, der ehemals die schönste Zeit seines Lebens auf der Schulbank zugebracht, der neun Jahre Latein gelernt und Philosophie und andere Dinge auf der Hochschule studiert hatte.

Wenn aber Philosophie nichts anderes als praktische Lebensweisheit bedeutet, dann bin ich hier unter die größten Philosophen geraten. Zwar verstanden sie wenig von philosophischen Redensarten, aber um so besser verstanden sie mich, wenn ich (sie fragte, ob die Trauben noch nicht bald reif seien und dergleichen . . . .

Als ich eines Morgens am Brunnen vor dem Hause stand, nahm gerade ein Nachbar seine tägliche Waschprozedur vor. Er formte die breiten Hände zu einer großen Schapfe und fuhr damit in den Brunnentrog, wusch und rieb sich, platschte und spritzte mit dem Wasser, wie der Pudel, wenn er aus dem „Bade" springt.

„Sie machen's gründlich", sagte ich zurückweichend, und schüttelte mein bespritztes Gewand ab. „Seife brauchen Sie wohl keine zum Waschen hier oben", fügte ich noch boshaft bei.

„Wozu denn", erwiderte er, griff nach seinem Handtuch, blinzelte ein wenig mit dem linken Auge und sagte: „Wir halten uns für viel zu sauber hier, als daß wir uns so schmutziges Zeugs ins Gesicht schmieren. Das Brunnenwasser ist die beste Seife, das macht frisch und gibt einen gesunden Teint. Probieren Sie es nur mal vier Wochen lang, dann werden Sie Ihr Milchsuppengesicht schon verlieren."

Seither hatte ich keine Seife mehr genommen, und ich hatte wirklich bald ein ganz anderes Aussehen bekommen. Ich sah wohl, daß ich zu diesen Philosophen noch in die Schule gehen müsse, und in bezug auf Einfachheit des Lebens viel von ihnen lernen könne. Das Schuhwichsen stellte ich auch bald ein, und das um so lieber, als ich dieses Amtes schon zwei Jahrzehnte lang nicht mehr gewaltet hatte. Daß es auch ohne Krawatte und steifen Kragen recht wohl gehe, lernte ich ebenfalls einsehen und noch viel wohler fühlte ich mich in Hemdsärmeln — gerade wie die Bauern. Am liebsten aber setzte ich mich zu ihnen unter den Schatten eines Baumes oder auf einen Oehmdhaufen und plauderte mit ihnen. Was Wunder, wenn ich unter diesen Bauern bald zum Bauer wurde!

Im Garten half ich den Nachbarn die Aepfel und Birnen herunter nehmen, und die Mädchen konnten endlos lachen, wenn ich verschentlich ihnen einen goldenen Apfel auf die roten Wangen fallen ließ. Als wir eines Tags bei einem Glas Muskateller fröhlich beisammen saßen, da meinten die Bauern, sie könnten mich eigentlich zum Präsidenten der Kommune (Bürgermeister) machen. Bedingung sei nur, daß ich mir ein Mädchen aus dem Törfchen zur Gespons wähle. Die ganze Gesellschaft lachte und die Mädchen schrien: Bravo!

Ich aber räusperte mich und erklärte: „Präsident möchte ich schon werden, aber heiraten — nein, nie und nimmer!"

„Er ist ein Weiberfeind", hielten sie mir von allen Seiten höhnisch entgegen.

„Auch das nicht", antwortete ich, „aber ich will kein Mädchen zeitlebens unglücklich machen."

Wieso denn, wollten sie alle wissen?

„Weil ich ein Sonderling bin, ein unausstehlicher Mensch, der lacht, wenn andere Leute weinen, und weint, wo andere Leute lachen, der zu sterben wünscht, wo andere Leute leben wollen, und stirbt, wo andere noch lange leben. Gerade deshalb bin ich aus der Stadtluft hierher geflohen, um meine kranke Lunge zu kurieren.

„Was?" fuhr der rotängige Nachbar dazwischen, „ein moderner Stadtmensch ist er, ein eingebildeter Kranker, ein Stubengelehrter, der nicht weiß, was er will, der hott will, wenn andere Leute hist wollen."

Wiederum lachte die ganze Gesellschaft Beifall, nur eine stund etwas abseits und ward überrot, gerade wie damals, als ihr geflissentlich im Garten eine weiche Birne an das rotwangige Köpfchen flog.

„Unsere Nachbarin, Mademoiselle Coelestine", fuhr der Alte fort, „das ist ein Fräulein wie für Sie geschaffen, die wird Ihnen Ihre „verrückten Grillen" schon austreiben. Und das Kochen hat sie in der Stadt auch gelernt, und sie ist ein braves Mädchen", konstatierten alle.

„Gewiß ist sie eine brave Person, aber für mich viel zu fromm. Im Dorfkirchlein", fuhr ich fort, „muß sie einen eigenen Platz haben, am Sonntag kann sie nicht, wie andere, in die Pfarrkirche gehen, sie muß in die Stadt, und dort immer etwas Besonderes haben. Das paßt nicht zu mir. Kurz, zum Präsidenten lasse ich mich machen, aber vom heiraten — sprechet mir nie mehr davon, wenn anders wir gute Freunde bleiben wollen."

Doch das Heiratsprojekt ließ den Bauern nun keine Ruhe mehr, und eines Morgens packte ich meine sieben Sachen zusammen, ließ die Präsidentschaft im Stiche und floh nach Afrika. Inzwischen bin ich aus dem finsteren Erdteil wieder zurück. Die Heiratsvermittler verfolgen mich nicht mehr, aber um so mehr die Bazillen. Wahrhaftig, man hat's nicht leicht auf dieser Welt.

Die Preise der Lebensmittel und landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu Wiesbaden

waren nach den Ermittelungen des Akziseamtes in der Woche bis zum 29. Januar 1914 folgende:

I. Futtermittel im Kleinhandel.

a) auf dem Fruchtmarkt,
b) bei hiesigen Händlern.

			Preis von	bis
Hafer	a)	100 kg	16 40	— —
	b)	100 kg	17 —	19 —
Heu, neu	a)	100 kg	6 60	7 40
		100 kg	7 —	7 50
	b)	100 kg	— —	— —
		100 kg	— —	— —
Richtstroh	a)	100 kg	4 40	— —
	b)	100 kg	5 —	— —
Krummstroh	a)	100 kg	4 —	— —
	b)	100 kg	4 —	4 50

II. Butter, Eier, Käse im Kleinhandel.

Eßbutter, Süßrahms.	1 kg	3 10	3 20
Eßbutter, Landbutter.	1 kg	2 60	3 —
Kochbutter	1 kg	2 40	2 90
Trinkeier	1 St.	— 13	— 16
Frische Eier	1 St.	— 10	— 13
Kleine Eier	1 St.	— 8	— 11
Kühlhaus-Eier	1 St	— —	— —
Kalkeier	1 St.	— 8	— 9
Handkäse	100 St.	5 —	7 —
Fabrikkäse	100 St.	4 —	5 —

III. Kartoffeln im Kleinhandel.

Eßkartoffeln hiesige (weiß)	100 kg	4 50	5 —
Eßkartoffeln (tief.)	1 kg	— 5	— 6
Eßkartoffeln (gelb)	100 kg	— —	— —
Eßkartoffeln (gelb)	1 kg	— —	— —
Eßkartoffeln (Mauskart.)	100 kg	15 —	17 —
Eßkartoffeln (Mauskart.)	1 kg	— 16	— 20
Neue Kartoffeln	1 kg	— —	— —

IV. Gemüse im Kleinhandel.

Zwiebeln	100 kg	24 —	30 —
Zwiebeln	1 kg	— 24	— 32
Knoblauch	1 kg	— 40	— 60
Petersilie	1 kg	— 30	— 40
Rote Rüben	1 kg	— 10	— 12
Weiße Rüben	1 kg	— 10	— 12
Gelbe Rüben	1 kg	— 10	— 12
Spargel	1 kg	— —	— —
Suppenspargel	1 kg	— —	— —
Schwarzwurzel	1 kg	— 40	— 50
Kürbis	1 kg	— —	— —
Tomaten	1 kg	1 —	1 20
Grüne d. Bohnen	1 kg	— —	— —
Fr. Stangenbohn.	1 kg	— —	— —
Gr. Buschbohnen	1 kg	— —	— —
Gr. Prinzeßbohn.	1 kg	— —	— —
Grüne Erbsen ohne Schale	1 kg	—	— —
Grüne Erbsen mit Schale	1 kg	— —	— —
Zuckerschoten	1 kg	— —	— —
M. gelbe Rüben	1 kg	— 40	— —
Treibrettich	1 Gbd.	— —	— —
Radieschen	1 Gbd.	— —	— —
Rettich	1 St.	— —	— —
Meerrettich	1 St.	— 10	— 20
Erdkohlrabi	1 St.	— 10	— 20
Lauch	1 St.	— 03	— 04
Sellerie	1 St.	— 08	— 15
Kohlrabi	1 St.	— 05	— 06
Feldgurken	1 St	— —	— —
Treibgurken	1 St.	— —	— —
Einmachgurken	100 St.	— —	— —
Rotkraut	1 St.	— 10	— 25
Wirsing	1 St.	— 06	— 12
Blumenkohl (tief.)	1 St.	— —	— —
Blumenkohl (ausl.	1 St.	— 60	— 70
Weißkraut	1 St.	— 10	— 25
Weißkraut	1 kg	— —	— —
Weißkraut	100 kg	— —	— —
Rosenkohl	1 kg	— 60	— —
Grünkohl	1 kg	— 26	— 30
Römischkohl	1 kg	— —	— —
Spinat	1 k	— 60	— 70
Lattich-Salat	1 kg	— —	— —
Feldsalat	1 kg	— 80	— 90
Rhabarber	1 kg	— —	— —
Kopfsalat	1 St.	— —	— —
Endivien	1 St.	— 08	— 12

V. Obst im Kleinhandel.

Zitronen	1 St.	— 05	— 08
Apfelsinen	1 St.	— 04	— 06
Bananen	1 St.	— 06	— 08
Melonen	1 kg	— —	— —
Ananas	1 kg	2 —	2 40
Eßäpfel	1 kg	— 60	— 90
Kochäpfel	1 kg	— 30	— 50
Eßbirnen	1 kg	— 60	— 70
Kochbirnen	1 kg	— 36	— 40
Quitten	1 kg	— —	— —
Zwetschen	1 kg	— —	— —
Kirschen	1 kg	— —	— —
Herzkirschen	1 kg	— —	— —
Saure Kirschen	1 kg	— —	— —
Pflaumen	1 kg	— —	— —
Mirabellen	1 kg	— —	— —
Reineclauden	1 kg	— —	— —
Pfirsiche	1 kg	— —	— —
Aprikosen	1 kg	— —	— —
Kastanien	1 kg	— 40	— 50
Wallnüsse	1 kg	1 —	1 20
Haselnüsse	1 kg	1 —	— —
Weintrauben	1 kg	1 20	1 20
Stachelbeeren	1 kg	— —	— —
Johannisbeeren	1 kg	— —	— —
Himbeeren	1 kg	— —	— —
Heidelbeeren	1 kg	— —	— —
Preiselbeeren	1 kg	— —	— —
Gartenerdbeeren	1 kg	— —	— —
Brombeeren	1 kg	— —	— —
Walderdbeeren	1 Ltr.	— —	— —

VI. Fische im Kleinhandel.

Aal, lebend	1 kg	3 —	3 40
Hecht, lebend	1 kg	2 40	2 80
Karpfen, lebend	1 kg	2 20	2 60
Schleien, lebend	1 kg	3 —	3 40
Barsch, lebend	1 kg	— —	— —
Bachforellen, leb.	1 kg	8 —	9 —
Backfische, lebend	1 kg	— —	— —
Hummer, lebend	1 kg	7 20	8 40
Krebse, lebend	1 kg	— —	— —
Schellfisch	1 kg	80	1 20
Bratschellfisch	1 kg	— 50	— 60
Kabeljau	1 kg	— 70	— 80
Kabeljau, i. Ausch.	1 kg	80	1 20
Stockfisch	1 kg	— 56	— 60
Salm, frisch	1 kg	10 —	12 —
Salm, frisch, im Ausschnitt	1 kg	12 —	15 —
Salm, gefroren	1 kg	2 40	2 80
Salm, gefroren, i. Ausschnitt	1 kg	3 —	3 80
Seebecht	1 kg	— —	— —
Seehecht, i. Ausch.	1 kg	— —	— —
Zander	1 kg	2 —	3 —
Aalraupe (Quappe)	1 kg	— —	— —
Seemuschl. (Mer.)	1 kg	— 60	1 —
Blaufelchen	1 kg	— —	— —
Heilbutt	1 kg	2 40	2 80
Heilbutt, i. Ausch.	1 kg	2 60	3 00
Steinbutt	1 kg	2 40	3 60
Steinbutt, i. Ausch.	1 kg	3 60	5 —
Scholle	1 kg	80	1 40
Seezunge	1 kg	3 —	4 —
Rotzunge (Limand.)	1 kg	1 60	2 —
Grüner Hering	1 kg	— —	— —
Hering, gesalzen	1 St.	— 06	— 12

VII. Geflügel und Wild im Kleinhandel.

Gans	1 kg	1 80	1 90
Gans	1 St.	— —	— —
Truthahn	1 St.	10 —	12 —
Truthahn	1 St.	6 —	9 —
Ente	1 St.	4 —	5 —
Hahn	1 St.	1 70	2 —
Huhn	1 St.	2 70	3 —
Masthuhn	1 St.	6 —	9 —
Perlhuhn	1 St.	3 50	3 60
Kapaune	1 St.	2 50	3 50
Taube	1 St.	1 30	1 —
Feldhuhn, alt	1 St.	— —	— —
Feldhuhn, jung	1 St.	— —	— 80
Haselhuhn	1 St.	1 70	1 50
Birkwild	1 St.	2 50	3 40
Schneehuhn	1 St.	— —	— —
Fasan	1 St.	3 —	4 50
Wildente	1 St.	2 50	3 —
Schnepfe	1 St.	— —	— —
Krammetsvogel	1 St.	— —	— —
Hase	1 St.	4 50	5 —
Rehrücken	1 St.	9 —	14 —
Rehkeule	1 St.	7 —	9 —
Rehvorderblatt	1 St.	2 —	2 50
Hirschrücken	1 kg	2 50	3 —
Hirschkeule	1 kg	2 40	— —
Hirschvorderblatt	1 kg	1 80	— —
Wildschwein	1 kg	— —	— —
Wildragout	1 kg	1 —	— —

VIII. Fleisch u. dergl. im Kleinhandel.

Ochsen- u. Rindfleisch von d. Keule	1 kg	— —	— —
Ochsen- u. Rindfleisch, Bauchfleisch	1 kg	— —	— —
Kuhfleisch	1 kg	— —	— —
Kalbfleisch (Keule)	1 kg	— —	— —
Kalbfleisch (Bug)	1 kg	— —	— —
Kalbfleisch (Bauch)	1 kg	— —	— —
Hammelfl. (Keule)	1 kg	— —	— —
Hammel. (Bug)	1 kg	— —	— —
Hammelfl. (Bauch)	1 kg	— —	— —
Schweinefl. (Keule)	1 kg	— —	— —
Schweinefl. (Bug)	1 kg	— —	— —
Schweinefl. (Bauch)	1 kg	— —	— —
Schweinefleisch, Kopf und Beine	1 kg	— —	— —
Dörrfleisch	1 kg	— —	— —
Selterfleisch	1 kg	— —	— —
Schinken, i. Ganz.	1 kg	— —	— —
Schinken, i. Ausch.	1 kg	— —	— —
Schinken, gekocht im Ausschnitt	1 kg	— —	— —
Speck, geräuchert	1 kg	— —	— —
Schweineschmalz	1 kg	— —	— —
Nierenfett	1 kg	— —	— —
Schwartenmagen	1 kg	— —	— —
Bratwurst	1 kg	— —	— —
Fleischwurst	1 kg	— —	— —
Leberwurst	1 kg	— —	— —
Leberwurst, bessere und Hausmacher	1 kg	— —	— —
Blutwurst frisch	1 kg	— —	— —
Blutwurst, Hausm.	1 kg	— —	— —
Roßfleisch	1 kg	— —	— —

IX. Hülsenfrüchte und Mehl im Großhandel.

Erbsen zum Kochen, ungeschält	100 kg	36 —	37 —
Speisebohnen	100 kg	29 —	32 —
Linsen	100 kg	33 —	40 —
Weizenmehl 0	100 kg	31 50	32 25
Weizenmehl I	100 kg	29 50	30 25
Weizenmehl II	100 kg	28 —	28 25
Roggenmehl 0	100 kg	25 —	25 50
Roggenmehl I	100 kg	23 —	23 50

X. Brot im Kleinhandel.

Schwarzbrot	1 kg	— 28	— 31
Schwarzbrot	1 Laib	— 42	— 50
Weißbrot	1 kg	— 33	— 34
Weißbrot	1 Laib	— 48	— 55

XI. Kolonialwaren im Kleinhandel.

Erbsen zum Kochen, ungeschält	1 kg	— 40	— 46
Speisebohnen	1 kg	— 36	— 50
Linsen	1 kg	— 40	— 60
Weizenmehl zur Speisebereitung	1 kg	— 40	— —
Roggenmehl zur Speisebereitung	1 kg	— 36	— —
Gerstengraupe	1 kg	— 44	— 52
Gerstengrütze	1 kg	— 44	— —
Buchweizengrütze	1 kg	— 60	— —
Hafergrütze	1 kg	— 60	— 60
Haferflocken	1 kg	— 48	— 60
Java-Reis, mittl.	1 kg	— 56	— 68
Weizengries	1 kg	— 42	— 52
Buchweizengrütze	1 kg	— —	— —
Hirse	1 kg	— 36	— —
Gemisch. Backobst	1 kg	80	1 10
Zucker, harter	1 kg	— 50	— 52
Fadennudeln	1 kg	— 68	— 80
Java-Kaffee, gebrannter	1 kg	2 80	3 40
Speisesalz	1 kg	— 20	— —
Schweineschmalz, ausländisches	1 kg	1 36	1 50

XII. Heiz- und Beleuchtungsstoffe im Kleinhandel.

Petroleum	1 l	— 20	— 21
Steinkohlen (Hausbrand)	100 kg	2 90	3 —
	1 kg	— 03	— —
Braunkohlenbriketts	50 kg	1 15	— —
	100 St.	1 15	— —

Wiesbaden, 29. Januar 1914.

Städt. Akziseamt.

Hofspediteur Sr. Majestät Grossfürstl. Russ. Hofspediteur

Königlicher Hofspediteur

L. Rettenmayer Wiesbaden

Speditions und Möbeltransport.

Bureau: Nikolasstrasse 5.

Wiesbadener Möbelheim

Aufbewahrung von Möbeln, Hausrat Privatgütern Reisegepäck, Instrumenten, Chaisen, Automobiles etc. etc. Lagerräumen nach sogenanntem Würfelsystem, Sicherheitskammern, vom Mieter selbst verschlossen.





Tresor mit Stahlschränken für Wertkoffer, Silberkasten etc. unter Verschluss der Mieter.

Prospekte und Bedingungen gratis und franko. Auf Wunsch Besichtigung einzulagernder Möbel etc. und Kostenvoranschläge.

Obstbäume



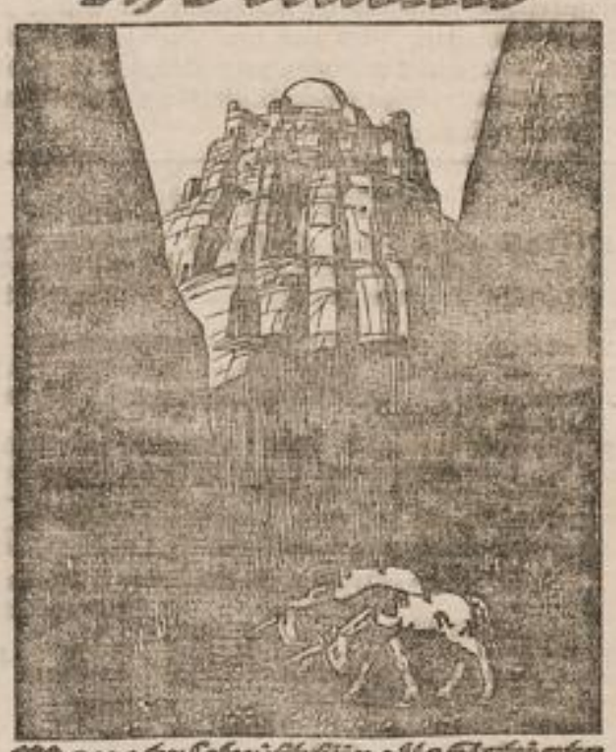
aller Art, Allee- und Ziersträucher • Allerbeste Qualitäten • Bedeutende Vorräte Sehr mässige Preise • Man verlange kostenlos Hauptkatalog

Dahs & Neuenfels Baumschulen Blankenbach 19 bei Oberpleis (Siegkreis)

„Wichtig für Erfinder"

ist es zu wissen, daß die zahlreich auftauchenden Angebote, die Verwertung von Erfindungen oder den sogenannten „Aufbau von Neuheiten" betreffend, zum Teil nichts anderes als Scheinangebote sind, deren Zweck darin besteht, unerfahrene Erfinder zunächst zur Nachsuchung hochzubezahlender Schutzrechte von sehr zweifelhaftem Werte zu veranlassen, während später die Verwertungsübernahme direkt abgelehnt oder eine fast unfruchtbare Scheinverwertung eingeleitet wird. Für die bekannten buchmäßig herausgesandten Erfindungsprobleme gilt das Vorgesagte gleichfalls. Ausführliches hierüber durch Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling, Mainz, Bahnhofstraße 8, Telephon 2754. Mitglied des „Deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum". Rat und Auskunft, sowie Broschüre kostenlos

Thorland



Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur & Kunst Herausgegeben von Karl Muth

Probehefte durch den Jos. Kösel'schen Verlag, Kempten/München oder durch jede Buchhandlung

In Wiesbaden zu beziehen durch die Buchhandlung von Hermann Rauch — Friedrichstraße 30 —

Un-, Um- und Abmeldezettel

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden

Reichardt Fabrikate

Gral-Kakao Golf-Schokolade Kaiserin-Konfitüren

statt teurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

Niederlagen bei:

Wilh. Schlemmer, Drogerie; Medizinal-Drogerie „Hygiea", Moritzstr. 24.

Ferner in der hiesigen Reichardt-Filiale.

Verkaufsstelle: G. L. Lehmann Konditorei.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kakao-Gesellschaft, Wandsbek.

J. & G. Adrian

Bahnhofstr. 6. — Telephon 59.

Internat. Spedition und Möbeltransport.

Grosse moderne Lagerhäuser (neben dem Hauptbahnhof) für Aufbewahrung von Möbeln, Effekten und ganzen Wohnungs-Einrichtungen.

Preußischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhause.

— Berlin, 5. Februar.

Im preußischen Abgeordnetenhause kam man im Donnerstag in der 2. Lesung des Justizetats aus der allgemeinen Aussprache noch nicht heraus. In dieser allgemeinen Aussprache kommen für gewöhnlich die gesamten Klagen zum Vortrag, die im Laufe des letzten Jahres über die Rechtspflege und die Beziehungen dazu erhoben worden sind. Das war auch heute der Fall. Man verlangte ein Eingreifen des Ministers gegenüber Staatsanwälten, die Beleidigungen des Rechtsanwaltsstandes nicht als öffentliche Angelegenheit verfolgen wollten, man stritt sich unter sehr weitgreifender Meinungsverschiedenheit über Künstlermoral, die Linke wünschte Berücksichtigung der Konfessionslosen bei der Eidesleistung, die Polen, die Dänen und außerdem die Sozialdemokraten hatten Spezialklagen in bezug auf ihre besonderen Schützlinge, und diese ganze, ausgiebige und gründliche Auseinandersetzung wurde bei so ziemlich allen Rednern ergänzt durch ständiges Zurückgreifen auf den Fall Knittel, wobei der Justizminister schließlich nochmals zu entschiedener Verteidigung der Gleiwitzer Richter das Wort nahm. — Morgen wird man diesen Gegenstand weiter behandeln.

•

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

19. Sitzung vom 5. Februar.

Am Ministertisch: Dr. Beseler.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Zum Mitgliede der Staatsschuldenkommission wird auf Vorschlag des Abg. Frhr. v. Zedlitz Abg. Lucas (ntl.) wiedergewählt.

Zu Mitgliedern der statistischen Zentralkommission werden auf Vorschlag des Abg. Frhrn. v. Zedlitz die Abgg. Hoesch (kons.), Dr. Friedberg (ntl.) und Dr. Ehlers (Vp.) gewählt.

Der Justizetat.

(Zweiter Tag.)

Fortsetzung der allgemeinen Besprechung beim Titel „Ministergehalt".

Abg. Kanzow (Vp.): Zu begrüßen ist die im Etat vorgenommene Stellenvermittlung. Die Lage der Kanzleigehilfen bedarf der Verbesserung. Gegenwärtig dient ein Drittel der preußischen Beamten dazu, die anderen zu kontrollieren. Das muß geändert werden. Ich bitte den Minister, beim Staatssekretär des Reichsjustizamts wegen einer Vermehrung der

Rechtsanwälte beim Reichsgericht

vorstellig zu werden. In Dortmund fühlten sich die Anwälte durch einige Zeitungsartikel beleidigt. Die Staatsanwaltschaft lehnte Erhebung der Klage ab, da ein öffentliches Interesse nicht vorliege. Eine Beschwerde beim Ministerium blieb gleichfalls erfolglos. In Berlin wurde ein Richter gerügt, weil er am dritten Weihnachtstage die Sitzung hatte ausfallen lassen. Eine solche formalistische Kontrolle ist zu verwerfen.

Den Ausführungen des Abg. Fischer über den Fall Knittel schließe ich mich an. Ein Vorsitzender muß jeden Angeklagten verständig und vornehm behandeln. Die Ablehnung des Erlasses einer allgemeinen Verfügung seitens des Ministers halte ich für richtig; einer solchen allgemeinen Mahnung bedarf es nicht. Die

Strafen für Beleidigungen

sind jetzt schon hoch genug. Wünschenswert ist ein häufigerer Wechsel in der Besetzung der Strafkammern, da sonst die Gefahr vorliegt, daß die Richter zu schematisch urteilen. Die Konfessionslosen sollte man vor Gericht rücksichtsvoller behandeln. Auch wir sind für nachdrückliche Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild; wirkliche Kunstwerke jedoch müssen von der gerichtlichen Verfolgung verschont bleiben. Also rücksichtsloser Kampf gegen den wirklichen Schmutz, aber Schutz der wahren Kunst. (Lebhafter Beifall links.)

Justizminister Dr. Beseler: Dem vielfach geäußerten Wunsche, Rechtsanwälte zu Richtern zu machen, habe ich redlich versucht zu entsprechen. Wir hätten auch gern einen oder den anderen Rechtsanwalt als Mitglied im Justizministerium. Ich kann aber nur an Gehalt das bon Staatsbeamten geben, und das wird in den meisten Fällen den Herren nicht ausreichend gewesen sein.

In dem vom Vorredner angezogenen Fall in Dortmund bestand bei den Behörden die Befürchtung, daß Einzelheiten vorgebracht würden, deren Erörterung in der Oeffentlichkeit nicht im Interesse der Anwaltschaft liegen würde, weil die Gefahr bestand, daß Verfehlungen einzelner Rechtsanwälte verallgemeinert würden. Wenn im Falle Knittel der Vorredner verlangt, daß der Vorsitzende das Urteil so verkünden muß, wie es das Gericht beschlossen hat, so ist das selbstverständlich, und es ist in dem Falle auch festgestellt worden, daß inhaltlich alles, was der Vorsitzende gesagt hat, der Meinung des Gerichts entsprach, und daß nur in der Form gefehlt wurde. Daß das Gericht an die Spitze seiner Urteilsverkündung die Entscheidung selbst stellen und dann erst die Urteilsgründe geben soll, ist auch meine Ansicht. Eine besondere Anordnung in dieser Sache zu treffen, liegt kein Anlaß vor. Auch Konfessionslose müssen nach dem Gesetz vereidet werden; die

Bewertung dieses Eides

ist natürlich Sache des Vorsitzenden. Bei der Beschlagnahme von Postkarten soll nicht die Kunst getroffen werden, sondern ihr Mißbrauch. Als Photographien können Kunstwerke verbreitet werden. Wenn die Darstellungen aber in langen Reihen als Postkarten öffentlich ausgehängt werden, so werden Leute, die gar nicht an Kunst denken, darauf besonders aufmerksam gemacht. Es wird also nicht die Bewunderung der Schönheit gefördert, sondern es werden ganz bestimmte Gelüste hervorgerufen. Kunstwerke werden überhaupt nicht beschlagnahmt, sondern bloß Postkarten. (Große Heiterkeit links.) Das Vorgehen soll beschränkt bleiben auf Publikationen, die gegen das Gesetz verstoßen. Wenn ein Kunstwerk in angemessener Weise feilgehalten wird, dann wird niemals dagegen eingeschritten. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Seyda (Pole): Mit den Ostmarkenzulagen werden lediglich politische Zwecke verfolgt. Wer sich gegen die polnische Bevölkerung nicht so verhält, wie es die Regierung will, dem wird mit der Entziehung der Zulagen gedroht. Kein einziger polnischer Anwalt ist zum Notar ernannt worden. Das Vereinsgesetz wird nur in einem den Polen ungünstigen Sinne ausgeübt; die deutschen Vereine werden anders behandelt. Wie können Richter dem Ostmarkenverein angehören? In den dänischen Landesteilen hat der Justizminister sogar einen Erlaß an die Staatsanwälte ergehen lassen, gegen die dänische Presse vorzugehen. Justizminister Dr. Beseler: Dieser Erlaß war notwendig, denn die Klagen mehrten sich, daß die dänische Presse in einer Weise vorgehe, die mit den Gesetzen nicht in Einklang zu bringen sei. Die Richter jedoch denken nicht daran, sich durch einen solchen Erlaß aus dem Justizministerium beeinflussen zu lassen. Sie entscheiden lediglich nach Pflicht und Gewissen.

Abg. Viereck (freik.): Auch die Polen haben das berechtigte Zutrauen zu der Objektivität der preußischen Richter. (Lebhafter Widerspruch bei den Polen.) Der Zudrang zum juristischen Studium ist immer noch zu groß. Bei den Assessoren wird sich vielleicht die Einführung eines numerus clausus als notwendig erweisen. Die Beförderung der Staatsanwälte ist nicht sehr günstig. Die Strafaussetzung bei der bedingten Begnadigung hat sich sehr bewährt. Auch sonst müßte bei der Begnadigung eine genaue Prüfung eintreten. Die Entschädigung des Vormundes ist nicht zu erlangen, wenn das Mündel arm ist; ich empfehle

öffentliche Taxämter,

die für die Bestimmung der Mündelsicherheit maßgebend sein sollen, und ihre Angliederung an die Katasterämter. In dem Dortmunder Falle entspricht die Auskunft des Justizministers nicht meiner Ansicht. Wenn sich Verfehlungen von Anwälten herausgestellt haben, muß sich die Anwaltschaft von diesen befreien. Bei der Beschlagnahme von Künstlerpostkarten muß es dem Gericht überlassen werden, zu beurteilen, ob im Einzelfalle im Geschäftsinteresse Lüsternheit erzeugt werden sollte. Der Fall Knittel ist durch die Ausführungen des Ministers erledigt. Er war zweifellos eine Entgleisung und stellt nur einen Ausnahmefall dar.

Abg. Liebknecht (Soz.): Die Kriminalität namentlich der Jugendlichen hat sich verbessert. Bei Berücksichtigung der Verteilung auf die Konfessionen stellt sich heraus, daß die Kriminalität der Katholiken am stärksten ist. (Widerspruch im Zentrum.) Ich weiß, daß die Katholiken größtenteils der ärmeren und mindergebildeten Bevölkerung angehören und den Versuchungen eher ausgesetzt sind. Die Ruditätenschnüffelei artet immer mehr in Absurdität aus. Die Objektivität der Richter wird dadurch beeinflußt, wenn nach dem Urteil eine solche Beförderung erfolgt wie bei dem Generalmajor Pelet-Narbonne. (Lebhafte Unruhe rechts.) (Präsident Dr. Porsch ersucht den Redner, hierauf nicht weiter einzugehen.) Der Prozeß gegen Amtsrichter Knittel ist das Muster eines politischen Prozesses. Der Prozeß gegen Brandt hat ein bedenkliches Spionagesystem in der Heeres- und Marineverwaltung offenbart. Ein

neuer internationaler Skandal

ist bei den Siemens-Schuckertwerken entstanden. Aber die Staatsanwaltschaft hat es nicht für nötig gehalten, einzugreifen, obgleich die Sache auf deutschem Boden sich ereignet hat und eine schwere strafbare Handlung darstellt. Die große Firma hat die belastenden Dokumente in ihren Schränken verborgen; selbst dem Verteidiger sind diese Papiere vorenthalten worden. Der Staatsanwalt erklärte später: Wenn nicht der Liebknecht dazugekommen wäre, wäre die Sache längst vorbei. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir brauchen kein Gesetz zum Schutze vor den Streikenden, sondern für die Streikenden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Justizminister Dr. Beseler: In dem Elberfelder Prozeß hat schon einmal ein Wiederaufnahmeverfahren geschwebt, es ist aber abgelehnt worden, und jetzt werden wieder umfangreiche Erhebungen vorgenommen. Was ist denn bei dem

Kruppprozeß

eigentlich herausgekommen? Nichts! (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit. — Erregte Zwischenrufe der Sozialdemokraten.) Es scheint fast so, als ob den Sozialdemokraten die Felle fortgeschwommen wären und sie sich darüber beklagen. (Heiterkeit bei der Mehrheit. — Zurufe der Sozialdemokraten.) Das Schlimmste war, was der Vorredner gegen den General von Pelet-Narbonne gesagt hat, wenn er ihm vorgeworfen hat, aus Liebedienerei habe er um Gunst gebuhlt, und die habe er nun erreicht. (Abg. Dr. Liebknecht: Das habe ich nicht gesagt!) General von Pelet war Vorsitzender eines Gerichts und hat pflichtgemäß entschieden und gesprochen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Der ihm gemachte Vorwurf verdient die allerschärfste Zurückweisung, um so mehr, als der General hier nicht anwesend ist. (Beifall rechts.)

Abg. Kloppenborg (Däne): In Nordschleswig haben wir das Vertrauen zur Justiz verloren. Preßprozesse und Prozesse wegen Beleidigung von Beamten sind an der Tagesordnung, ebenso Ausweisungen. Selbst Ordnungsstrafen sind gegen Leute erlassen, die vor Gericht nicht deutsch sprechen konnten. (Beifall links.)

Hierauf wird gegen die Rechte ein Vertagungsantrag des Abg. Bell (Ctr.) angenommen. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

— Berlin, 5. Februar.

Die bereits gestern erörterten Anträge über den Sprachenparagraphen und die Einschränkung des Versammlungsrechts der Jugendlichen im neuen Reichsvereinsgesetz nahmen heute noch die ganze Sitzung in Anspruch, und der Streit besonders zwischen dem Centrum und den vom Centrum als Väter des Vereinsgesetzes hingestellten Liberalen nahm zeitweilig recht entschiedene Formen an. Die Regierung ließ gegenüber den Anträgen durch Ministerialdirektor Lewald eine entschiedene Ablehnung betonen. — Morgen folgt die Abstimmung, die zweifellos die Annahme der Anträge bringen wird. Danach will man die Einzelberatung des Etats fortsetzen.

•

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

206. Sitzung vom 5. Februar.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, Lewald.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Die Handhabung des Vereinsgesetzes.

(Zweiter Tag.)

Abg. Dr. Junck (ntl.): Diese Aussprache über die Handhabung des Vereinsgesetzes ist zu einer ständigen Einrichtung des Reichstags geworden. Aber der Ton der Kritik ist milder geworden. Zu einer

Aufhebung des Sprachenparagraphen

liegt kein Anlaß vor. Die Polen können für den Sprachenparagraphen dankbar sein, denn ein preußisches Gesetz würde viel strenger sein. Es ist ein Manael an Offenheit, wenn die Sozialdemokraten bekämpfen, daß die freien Gewerkschaften nicht sozialdemokratisch sind. Große Bewegungen soll man aber nicht mit Nadelstichen bekämpfen. Ein Fehler war das Verbot des Amundsenschen Vortrags. Man sollte doch mehr Gefühl für die Pflichten einer Kulturnation haben. Die Gerichte gehen in ihren Entscheidungen weit auseinander. Da darf man doch aber nicht gleich von Rechtsbruch und Rechtsverweigerung sprechen.

Die Jugendlichen soll man mit der Politik verschonen. Wenn der Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Vereinigung der Berliner Schutzleute eine Koalitionsfeindlichkeit an sich bedeuten sollte, so würde das dem Geiste des Vereinsgesetzes widersprechen. Das Vereinsgesetz ist eine große Errungenschaft. Aber eine schikanöse oder spitzfindige Auslegung schädigt die Autorität des Staates. Ein Anlaß zur Abänderung des Gesetzes liegt jetzt nicht vor. Wir lehnen alle Anträge ab.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.): Die beste Rechtfertigung für die Haltung der liberalen Parteien ist die Tatsache, daß die Konservativen das Vereinsgesetz als die bitterste Frucht aus der Blockzeit betrachten. Wir freuen uns, daß wir das Gesetz gemacht haben, und würden genau wieder so handeln wie 1908. Wir sind bereit, das Gesetz

im freiheitlichen Sinne abzuändern,

wenn Mißbräuche vorkommen. Dagegen sind wir für Beibehaltung des Jugendparagraphen. Die Jugend soll nicht in einen politischen und konfessionellen Fanatismus hineingezogen werden. Die Jungdeutschlandbewegung ist nicht politisch. Auch in den Turnvereinen fragt kein Mensch nach der politischen Gesinnung. Es ist unerträglich, daß Herr von Jagow den Schutzleuten das Vereinigungsrecht abspricht. Er hat eine gräßliche Angst vor der Organisation und treibt damit die Leute der Sozialdemokratie in die Arme. Der Führer dieser Schutzleute wurde zur Strafe nach Oberschlesien versetzt. Er hatte seine Rede mit einem dreimaligen Hoch auf den König von Preußen geschlossen. Mehr kann man doch nicht tun. (Heiterkeit und Zuruf: Hoch auf Jagow! — Erneute Heiterkeit.)

Das Schmerzenskind des Gesetzes ist der Sprachenparagraph. In Süddeutschland ist seine praktische Bedeutung gleich Null. Wir sind für eine authentische Interpretation durch eine Aenderung des Textes des Gesetzes zu haben. Wir sind bereit, an der liberalen Ausgestaltung des Gesetzes mitzuarbeiten.

Abg. Delsor (Elsässer): Die Gründe, die wir 1908 gegen den Sprachenparagraphen anführten, bestehen unverändert fort. Durch ihn wird die politische Tätigkeit in weiten Kreisen unterbunden. Man hat uns auf das Wohlwollen unserer Regierung vertröstet, aber diese darf nicht nach ihrer innersten Ueberzeugung handeln, sondern muß sich nach dem Berliner Diktat richten.

Abg. Hanssen (Däne): Die Beschwerden gegen die intolerante Handhabung des Gesetzes haben sich in Nordschleswig immer mehr gehäuft. Man verbietet kirchliche, hygienische und wissenschaftliche Vorträge. Es liegt System in der Sache.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir angeblich internationalen Sozialdemokraten achten jedermanns Muttersprache und werden deshalb nicht ruhen, bis der Sprachenparagraph beseitigt ist.

Abg. Groeber (Ctr.):

Als Herr Ministerialdirektor Lewald gestern zum Vereinsgesetz sprach, hat er das Lob dieses Gesetzes in den allerhöchsten Tönen gesungen. Und heute sind ihm die Herren Abgeordneten Junck und Müller-Meiningen gefolgt. Herr Junck war sogar der Ansicht, das neue Gesetz biete eine Besserung der Rechtsverhältnisse gegenüber dem alten. Wenn man das sagt, dann muß man zunächst wissen, was man untereinander vergleichen will. Welches alte Gesetz meint er denn? Etwa das alte preußische? Das soll schlechter gewesen sein? Nein, das neue Vereinsgesetz bedeutet gegenüber dem alten preußischen in verschiedenen Punkten einen bedeutenden Rückschritt. Das alte preußische Gesetz hatte keinen Sprachenparagraphen. — Die Polen, auf die es besonders ankam, konnten in ihren Versammlungen sich ihrer Muttersprache bedienen. Von Jahr zu Jahr hören wir über die schädlichen Wirkungen des Sprachenparagraphen die beweglichsten und leider nur zu begründeten Klagen. Auch in bezug auf die Ausschließung Jugendlicher aus den Versammlungen ist das alte Recht besser gewesen als das neue. Früher waren nur Lehrlinge und Schüler von den Versammlungen ausgeschlossen. Den liberalen Herren verdanken wir, daß diese Beschränkung heute ganz allgemein gilt. — Sie sind damals weit hinaus gegangen über den Regierungsentwurf, ohne daß sie dazu durch die Regierung gezwungen gewesen wären. Und wenn man die anderen Vereinsgesetze zum Vergleich stellen will, so darf ich Herrn Müller-Meiningen wohl daran erinnern, daß das alte württembergische Gesetz erheblich besser war als das neue Reichsgesetz. Herr Müller-Meiningen widerspricht. — Aber Herr Kollege, es war das allerbeste. (Zuruf Müller-Meiningen.) Sie meinen, es sei alles der Willkür der Behörde überlassen gewesen. Nein, bei uns getrauen sich die Behörden nicht, willkürlich zu verfahren. Herr Müller-Meiningen freut sich über das Vereinsgesetz. Stimmt das wohl? Würde er dann heute so viel darüber gesprochen haben? Er sprach offenbar mit etwas sehr gemischten Gefühlen; denn er hat mehr als eine halbe Stunde lang blutige Tränen über das neue Gesetz vergossen. (Beifall und Heiterkeit im Zentrum.) Man habe ihm und seinen damaligen Freunden den Vorwurf gemacht, so sagte er, sie hätten zu viel Kasuistik getrieben. Ich meine aber gerade das Gegenteil, wir wären besser daran, wenn man damals mehr Kasuistik getrieben hätte. — Herr Ministerialdirektor Lewald hat nun gemeint, die Beschwerden hätten in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Das ist aber wohl nicht richtig. Sprechen denn nicht die heutigen Klagen und Beschwerden ein gewichtiges Wort in anderer Richtung? Herr Ministerialdirektor Lewald betont, die heutigen Klagen richteten sich mehr gegen die Rechtsprechung, als gegen die ausführenden Instanzen. Dazu aber frage ich: Wodurch sind denn die juristischen Behörden zu einer Beschäftigung mit dem Vereinsgesetze gekommen? Doch nur dadurch, daß man mit der polizeilichen Handhabung und Auslegung des Gesetzes nicht einverstanden sein konnte. Aus diesem Grunde hat man jetzt die Entscheidung der höchsten Gerichte herbeigeführt, und die bilden jetzt den Gegenstand der Erörterung. Auf Grund von Urteilen der unteren Instanzen konnte man das Gesetz nicht kritisieren. Hätte man es getan, so würde einem entgegengehalten, man dürfe nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen. Erst mußte der Instanzenzug durchgegangen werden, und das ist inzwischen geschehen, und darum haben wir es heute ausschließlich mit den Entscheidungen des Reichsgerichts zu tun. Die aber zeigen uns, daß es einer Aenderung des Gesetzes bedarf. Denn alles, was möglich war, ist gegenüber dem Gesetze geschehen. Herr Kollege Junck meint zwar, nach so kurzer Zeit könne man das Gesetz doch noch nicht wieder ändern und da solle man es lieber mit neuem Anrufen des höchsten Gerichtshofes versuchen, um eine Aenderung der Auslegung zu erreichen. Dadurch würden viele Klagen beseitigt werden können. Das verträgt sich keineswegs damit, wenn Herr Ministerialdirektor Lewald heute die Auffassung vertrat, das Gesetz habe eine außerordentliche Rechtssicherheit gebracht. Ich will dem Herrn Regierungsvertreter gewiß nicht zu nahe treten, aber es ist doch wohl unzweifelhaft, daß ihm diese Verteidigung des Gesetzes nicht recht gelungen ist. Ich will auf alle Einzelheiten nicht mehr eingehen, sondern nur einiges erwähnen, was geeignet ist, diese Auffassung zweifelhaft erscheinen zu lassen.

Der Redner erörtert dann den Fall der Berliner Polizeibeamten, denen das Recht zum Zusammenschluß in Vereinen beschränkt worden ist, und dann kommt er auf die

Ausschließung der Jugendlichen.

Man hat uns den Vorwurf gemacht, wir hätten unsere Stellung beeinflussen lassen durch eine Art Sensationslust und durch Aerger über die damalige politische Konstellation. Ich muß das entschieden bestreiten. Unsere Haltung in dieser Frage datiert nicht erst von der Verhandlung über das neue Reichsvereinsgesetz her, schon 1897 sind, als die preußische Regierung eine Verstärkung des preußischen Vereinsgesetzes zu ungunsten der Jugendlichen plante, die Zentrumsabgeordneten Fritzen-Borcken und Dr. Porsch in derselben Weise für die Jugendlichen eingetreten, wie es später beim Reichsvereinsgesetz geschehen ist. Die Herren auf der Rechten wird es interessieren, zu erfahren, daß damals ein Mitglied der Rechten, Herr Abg. Stöcker, denselben Standpunkt eingenommen hat, den meine Partei immer vertreten hat. Daß die Herren Kollegen Junck und Müller-Meiningen sich jetzt für das Gesetz verwenden, kann nicht überraschen. Das neue Reichsvereinsgesetz ist ja ihr Kind, und dieses ist in der Zwischenzeit nicht schöner, sondern älter und häßlicher geworden. (Lebhafte Heiterkeit.) Der Jugendlichenparagraph hat doch nur die Wirkung, daß den Jugendlichen vorenthalten wird. (Sehr richtig!) Und daß man den Sprachenparagraphen nun gar auf gewerkschaftliche unter Umständen eine sehr notwendige Belehrung vorenthalten wird. (Sehr richtig!) Und daß man den Sprachenparagraphen nun gar auf gewerkschaftliche Vorträge anwenden würde, das haben doch wohl die Väter des Gesetzes selber nicht ahnen können. (Sehr richtig! im Zentrum.) Aber es ist dabei nicht geblieben. Der Sprachenparagraph ist sogar ausgedehnt worden auf wissenschaftliche Vorträge ohne den mindesten politischen Beigeschmack. Die Darlegungen des Ministerialdirektors Lewald in diesem Punkte waren wirklich nicht überzeugend; ich billige ihm freilich angesichts der schwierigen Situation gerne mildernde Umstände zu. Daß im Falle Amundsen der Regierungspräsident vom Minister desavouiert werden mußte, das ist wohl noch nicht dagewesen, und das ist für Deutschland wahrhaftig keine Ehre. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Eine riesige Blamage!) Mein Vorredner hat den Satz gebraucht: „So weit die deutsche Zunge klingt." Wir haben es nun aber in Deutschland nicht nur mit Deutschen zu tun, wir haben, teilweise mit Gewalt, fremde Völker in das Reich aufgenommen, und wir haben kein Recht, diesen den Gebrauch ihrer Muttersprache zu untersagen. Wir wünschen alle, daß diese Völker sich dem deutschen Volkstume anschließen und sich als Teile des deutschen Vaterlandes fühlen. Das wird man aber nicht erreichen, wenn man mit derartigen Gesetzesbestimmungen vorgeht. Ohne den Germanisationszwang wäre der Uebergang ins Deutschtum sicher weiter fortgeschritten, als es heute der Fall ist. — Nun war Herr Müller-Meiningen der Ansicht, die Annahme unserer Anträge würde auf eine bloße Demonstration hinauslaufen. Da muß ich betonen: Das Eintreten für ein Recht ist keine Demonstration! (Beifall im Zentrum.) Herr Müller-Meiningen hat den Sprachenparagraphen eine preußische lex specialis genannt. Auf gut Deutsch nennt man das ein preußisches Ausnahmegesetz, das Herr Müller-Meiningen und seine Freunde gemacht haben, und für das sie verantwortlich sind. Mit neuen, authentischen Interpretationen durch die höchsten Gerichte einer extensiven Anwendung vorzubeugen, damit ist es hier nicht getan. Es handelt sich hier um ein Unrecht, und das muß beseitigt werden, und zwar nicht stückweise, wie man dem Hunde den Schwanz abschneidet (Heiterkeit) — ich glaube, so kann man dieses mal so sagen, denn dieses ganze Experiment bedeutet doch nur ein Schwänzeln vor der Staatsautorität. Das preußische Staatswappen zeigt zwei nackte wilde Männer, das sieht bald aus wie ein Symbol der nackten Gewalt. Wir wünschten, daß diese Männer etwas bürgerlicher, etwas menschlicher aussehen würden. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Ministerialdirektor Lewald: Es ist doch ein großer Fortschritt gegen früher, daß wir jetzt ein einheitliches Recht haben und nicht mehr wie früher 25 Vereinsgesetze. Es ist möglich, daß in einem großen Staate einmal Mißgriffe vorkommen, aber es muß lebhaft bestritten werden, daß man in Preußen auf das Gesetz pfeift. Unrichtig ist es, daß der Jungdeutschlandbund Politik betreibt. (Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Die Berliner Schutzmannschaft untersteht freilich nicht den Militärgesetzen, aber sie ist doch militärisch organisiert. Deshalb ist es berechtigt, daß man eine Vereinigung nicht gestattet.

Abg. v. Trampczynski (Pole): Unter dem Regime des jetzigen preußischen Ministers des Innern erlauben sich die Beamten jede Niedertracht. (Vizepräsident Dr. Paasche erteilt dem Redner einen Ordnungsruf.) Im Gesetz fehlt eine Begriffsbestimmung für „politische Vereine". Wie soll da der Richter den Willen des Gesetzgebers interpretieren, wenn der Gesetzgeber selbst nicht weiß, was er will? Wir protestieren gegen die systematische Rechtsbeugung.

Abg. von Meding (Welfe) fordert eine freiheitliche Novelle zum Vereinsgesetz.

Abg. Fürst Radziwill (Pole): Wir feiern nächstens das Jahrhundertjubiläum der Wiener Kongreßakte. Damals hat man auf die nationalen Gefühle der Polen Rücksicht genommen. Es ist ein beschämendes Gefühl, daß das heute nach 100 Jahren im Deutschen Reichstag nicht mehr der Fall ist.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt daß die Ausführungen des Ministerialdirektors Lewald seine volle Zustimmung finden und vorher vereinbart waren.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.): Wenn das Gesetz beseitigt würde, so würden die Polen die Zeche bezahlen. Wir wenden uns gegen die wenig loyale Anwendung des Vereinsgesetzes durch gewisse Behörden.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Gröber (Ctr.) und Dr. Müller-Meiningen (Vp.) schließt die Aussprache über das Vereinsgesetz. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.

Freitag 1 Uhr: Abstimmung über die Resolutionen, Weiterberatung.

Schluß 6¾ Uhr.

Kufeke
ist eine nahrhafte, reizlose, leicht verdauliche Krankenkost für Erwachsene u. Kinder.

Kathol. Haushälterin
zur Alleinbesorgung frauenl. Haushaltes (1 Kind, 2 Jahre) zu baldigem Eintritt gesucht!
Angeb. u. M. 1 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Selbständiger Landwirt, 28 Jahre alt, 20,000 M. Vermögen sucht passende Lebensgefährtin
Offerten unt. P. 38 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. niederzulegen Sinzigerstr. Distrikt.

Stellengesuch
Ein braves Mädchen vom Lande, 22 Jahre alt, sucht Stellung
als Hausmädchen in einem besseren, kath. Hause in Eltville. Dasselbe ist willig und versteht die Hausarbeit. Eintritt am 1. März. Näheres in der Buchdruckerei B. Fabisz, Eltville am Rhein.

Eleg. Masken-Kostüme
für Herren u. Damen von 3 Mk. an zu verleihen. Wellritzstr., 2, Laden

Selbständiges, erfahrenes Mädchen gegen sehr hoh. Lohn auf sofort gesucht
Kein Ladc payen.
Wiesbaden, Schwalbacherstr. 61 Laden

Suche zum 1. April einen Lehrling!
Jonas Damm, Metzgerei, Eibingen

Scharfer Hofhund zu verkaufen.
Dellon, Wiesbaden, Aarstraße 48

Von der Reise zurück
Dr. Hans Wicke.
Marktplatz 5, I. — Telephon 2797

Gute und kräftige Verpflegung
in bürgerlicher Familie sucht besserer Herr!
Offerten mit Preis unter O. 2 an an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möblierte Zimmer zu vermieten Saalgasse 22

PATENTE
ING. RICHARD LIEBSCHNER
OFFENBACH-MAIN · FISCHERSTRASSE 28
GEBRAUCHSMUSTER

Junge und trächtige Milchkuh
wurde Februar zum zweitenmal kalbend, zu verkaufen.
Jakob Diehl, Neudorf i. Rheingau, Hauptstraße 11.

Guterhalten. verstellbar. Ottomane bill. zu verkaufen. Hellmundstr. 36, III r.

Spezialkur gegen Haut-, Harn- und Bruchleiden.
Dr. Wagner, Arzt :: Mainz
Schusterstr. 54, vis-à-vis Tietz

Kostüme werden elegant u. billig angefertigt.
Seerobenstraße 1. II

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.

Freitag, den 6. Februar 1914.
37. Vorstellung.
28. Vorstellung im Abonnement **A.**

Gyges und sein Ring.
Tragödie in 5 Akten v. Friedrich Hebbel

Personen:

Kandaules, König v. Lydien — Herr Everth
Rhodope, seine Gemahlin — Frl. Gauby
Gyges, ein Grieche . . — Herr Albert
Lesbia, Hero — Sklavinnen . . — Frl. de Bruyn
Thoas, Karna — Sklaven . . . — Herr Zollin
. . . — Herr Vogal

Die Handlung ist vorgeschichtlich und mythisch; sie ereignet sich innerhalb eines Zeitraumes von zweimal vierundzwanzig Stunden.

Nach dem 3. Akt (5. Bild) tritt eine Pause von 15 Minuten ein.

Kleine Preise

Anfang 7 Uhr — Ende etwa 9.45 Uhr

Samstag: Polenblut. Ab. D.
Sonntag: Oberon. Ab. B.
Montag: Gyges und sein Ring. Ab. C.

Residenz-Theater
Wiesbaden.

Freitag, den 6. Februar 1914.

Die spanische Fliege.
Schwank in 3 Akten von Frz. Arnold und Ernst Bach.

Anfang 7 Uhr — Ende 9 Uhr

Samstag: Traumulus. (Neu einstudiert.)

Kur-Theater Wiesbaden.
Freitag, den 6. Februar 1914.
Gastspiel von Dr. B. Krügers Scotch-Ensemble m. groß. Orchester

Um Geld
Dramatischer Sensations-Scotch.

Serenissimus

Zwischenspiele.

Miß Cora
Burlesker Operetten-Scotch von Dr. B. Krüger.

Anfang 8 Uhr — Ende geg. 10.30 Uhr

Stadt-Theater Mainz.
Freitag: Hoffmanns Erzählungen.
Samstag: Der lebende Leichnam.

Kurhaus Wiesbaden.
Samstag, den 7. Februar 1914, abends 8½ Uhr in sämtlichen Sälen:

II. Maskenball

Karnevalistische Dekoration sämtlicher Säle. — Drei Ballorchester. Saal-Oeffnung 7.30 Uhr. — Anzug: Masken-Kostüm oder Ball-Toilette (Herren: Frack oder Smoking) mit karnevalistischem Abzeichen. — Vorzugskarten für Abonnenten u. Inhaber von Kurtaxkarten (bis spätestens Samstag Nachmittag 5 Uhr zu lösen): 3 Mk.; Nicht-Abonnenten 6 Mk. (gleichberechtigt mit der Tageskarte). — An diesem Tage gelöste Tageskarten zu 1.50 Mk. werden bei Lösung einer Nicht-Abonnentenkarte zu 6 Mk. in Zahlung genommen, jedoch auf eine Karte nur eine Tageskarte.

Städtische Kurverwaltung.

KFB

Einladung
zu der am **Mittwoch, 11. Februar 1914,** nachmittags 5 Uhr, im **Vereinssaale,** Luisenstr. 31, stattfindenden

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Berichte der Kommission und der Jugendabteilung
4. Verschiedenes
5. Vortrag des Herrn Pfarrer Loreth, Sonnenberg:

„Analyse moderner Lebensbücher".

Um zahlreiches, rechtzeitiges Erscheinen bittet

Der Vorstand des Katholischen Frauenbundes
Zweigverein Wiesbaden.

Rheingauer Weinbau-Verein

Hauptversammlung
am **Sonntag, den 8. Februar 1914, nachmittags 4 Uhr** im Gasthaus zur **„Burg Ehrenfels"** in **Hochheim a. M.**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage des Kassierers und Entlastung desselben.
3. Wahl der Rechnungsprüfer für das neue Vereinsjahr.
4. Genehmigung des Kostenvoranschlages für das neue Vereinsjahr.
5. Bericht über den deutschen Weinbau-Verband.
6. Die Schädlingsbekämpfung unter besonderer Berücksichtigung der Hochheimer Erfahrung des Jahres 1913. — Referent: Ökonomierat Fischel, Hochheim a. M.
7. Probe der Weine, die aus mit Nikotin behandelten Weinbergen gewonnen sind und Gegenprobe.
8. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Der Hauptversammlung geht um 2.15 Uhr eine Ausschußsitzung voraus.

J. Burgeff, 1. Vorsitzender.
W. Haenlein, Schriftführer.

Verein der Künstler und Kunstfreunde
Wiesbaden E. V.

Dienstag, den 10. Februar 1914
im Saale des Zivil-Kasinos, Friedrichstr. 22:

8. KONZERT
für 1913/14

Lieder-Abend
von
Fräulein Gertrude Foerstel
Kammersängerin aus Wien.
Am Klavier: Herr Professor Mannstaedt.

VORTRAGSFOLGE: 1. W. A. Mozart: Rezitativ und Arie der Susanna aus „Die Hochzeit des Figaro". 2. Joh. Brahms: „Wir wandelten, wir zwei zusammen". Nachtigall. R. Schumann: Mondnacht. — Aufträge. 3. Hugo Wolff: Zum neuen Jahr. — Auf ein altes Bild. — Er ists. — Gustav Mahler: Ich bin der Welt abhanden gekommen. — Wer hat dies Liedlein erdacht. 4. J. Marx: Venetianisches Wiegenlied. — Marienlied (Neu). Hans Pfitzner: Verrat. Richard Strauss: Morgen. — Kling.

Der Konzertflügel Blüthner ist aus dem Magazin des Alleinvertreters Franz Schellenberg, Kirchgasse 33.

Beginn pünktlich 7½ Uhr.

Die Türen werden um 7½ Uhr geschlossen und nur in den Pausen wieder geöffnet.

Numerierte Plätze in beschränkter Zahl zu 5 Mk. sind bis nachmittags 5 Uhr des betr. Konzerttages bei **Moritz & Münzel,** Wilhelmstrasse 58, in der Musikalienhandlung **Heh. Wolff,** Wilhelmstrasse 16, sowie **abends beim Hausmeister im Kasino** zu haben.

Der Vorstand.

Wiesbadener Beamtenverein



Samstag, den 14. Februar 1914, abends 8.30 Uhr im Saale der **Kasinogesellschaft:**

Maskenball.

Maskensterne und Eintrittskarten für Mitglieder und deren Familienangehörige im selben Haushalt werden Mittwoch, den 11. und Donnerstag, den 12. Februar, abends von 6—8 Uhr in der „Wartburg" kostenlos ausgegeben. Gäste können **nur in sehr beschränkter Zahl** eingeführt werden und sind unter Namensangabe bis zum 10. Februar bei unserm Schriftführer Lehrer Herm. Wagner, Rheingauerstr. 13, schriftlich anzumelden.

Vorschrift: Masken- oder Ball-Anzug

Der Vorstand.

Metzgerklub Wiesbaden
Gegründet 1897



Am **Sonntag, den 8. Februar, abends 8 Uhr 11 Minuten,** findet im Festsaale der **Turngesellschaft,** Schwalbacherstr. 8, unser diesjähr.

Großer
Volks-Masken-Ball
mit verblüffenden Ueberraschungen statt.

Maskensterne im Vorverkauf 1.— Mk., Kassenpreis 1.50 Mk., Nichtmasken (Herren) 1 Mk., eine Dame frei, jede weitere Dame 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Maskensterne sind im **Vorverkauf** à 1.— Mk. zu haben in unserem Stammlokal **Rheintscher Hof,** Mauergasse, **Bruno Wandt,** Kirchgasse, **Stassen,** Zigarrenladen, Kirchgasse, **„Vogel Greif",** Mauritiusplatz, Friseur **Simon,** Neugasse, **Thüringer Hof** bei Adolf Schmidt, Schwalbacherstraße, Gasthaus **„Zum Kochbrunnen"** bei Emmermann, **Anton Ebinghaus** „Zum Nahmbacher Felsenkeller", **Schlachthaus-Restauration** bei Jean Gertenheyer.

Zehnklassige höhere Mädchenschule und Pensionat der Ursulinen
Institut „St. Anna" Königstein im Taunus.

Gediegene und allseitige Ausbildung in den wissenschaftlichen Fächern. Mit dem Pensionat ist ein Haushaltungskursus verbunden.

Nähere Auskunft erteilt **Die Oberin.**

Allgemeine Ortskrankenkasse

Bei der diesseitigen Verwaltung sind die Stellen einiger

Bürogehilfen, Kassenboten und weiblichen Krankenbesuchern

zu besetzen. Hier wohnhafte, schreibgewandte, wie körperlich rüstige, evtl. auch kautionsfähige Bewerber, nicht unter 23 Jahren, werden aufgefordert, ihre Angebote unter Angabe des Alters, kurze Schilderung ihres Lebenslaufes, bis zum **Dienstag, den 10. Februar cr., abends 5 Uhr,** bei der Geschäftsstelle, **Blücherstraße 12,** einzureichen. Eintritt hat sofort, spätestens aber am 1. März cr. zu erfolgen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die im Oktober vorig. Js. eingeforderten Bewerbungen, soweit dieselben fristgemäß eingereicht wurden, bei diesem Ausschreiben ihre Giltigkeit behalten.

Ferner finden eine flotte Maschinenschreiberin, die auch den Telephon zu bedienen hat, sowie ein der Schule entlassener jugendlicher Hilfsbote Anstellung. Hierzu sind Bewerbungen ebenfalls, wie oben angeführt, einzureichen. — Persönliche Vorstellung verbeten.

Der Kassenvorstand.

„Rheingauer Hof" in Winkel.

Am **Sonntag, den 8. Februar, abends 8 Uhr**

Bunter Abend

von **Hanna Oldigs-Orten,** Altistin, Amsterdam, **Fritz Schlotthauer,** Regisseur und Hofschauspieler vom Mainzer Stadttheater, **Julius Walther,** Lautensänger aus Darmstadt

(Begleitung: Laute aus dem Jahre 1790.)
Am Klavier: **Karl Orth** aus Mainz.
:: Vorzügliches gewähltes Programm. ::

Karten im Vorverkauf: Reservierter Platz 1.— Mk., erster Platz 80 Pfg., zweiter Platz 50 Pfg., sind im **Rheingauer Hof** in Winkel und in der **Expedition des Bürgerfreund** in Oestrich zu haben. Abends an der Kasse: Reservierter Platz 1.25 Mark, erster Platz 1 Mark, zweiter Platz 60 Pfg.

Kein Laden | Nur I. Stock

ca. 2000 Meter — **Herrliche** — ca. 2000 Meter

Kostüm-Stoffe

Herrenware 140—150 cm breit

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
erprob. haltbare Ware in schön. engl. Mustern u. blau reinwoll. Cheviots	elegant. engl. Muster schwarz und blau Cheviot und Kammgarn	sparte Muster erstklassige Ware, sowie prima Damentuche	Original englische Ware in neuartigen Farbentönen
jedes Kostüm	jedes Kostüm	jedes Kostüm	jedes Kostüm
9 M.	**12 M.**	**16 M.**	**22 M.**

3 Serien Kleider	3 Serien Röcke
jeder Rest	jeder Rest
3.50 7.50 11.50	2.20 4.50 6.50

Frau Löwenstein ww., Mainz
13 Bahnhofstrasse 13
Kein Laden! — Nur 1. Stock!
1 Minute vom Hauptbahnhof.

J. B. Ankermüller Bingen Kirchstraße 30 gegenüber der Polizei
Uhrmacher — Goldwaren — Optiker — Gegr. 1884. — Mitglied der **Union Horlogère.** Vertreter für **A. Lange, Glashütte. — Uhren, Brillen, Trauringe, Goldwaren.** Reelle, fachmännische Bedienung.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Frankfurter Börse.	Kurse vom 4. Febr.	5. Febr.	Letzte Div. %
3% Preussische Konsols	78.50	78.40	2.—
3½% " "	88.—	87.90	10
4% " " unk. 1918	98.80	98.95	
4% " Staffelanleihe	90.50	90.50	
3% Reichsanleihe	78.60	78.50	
3½% "	87.95	88.—	1
4% " unk. 1918	99.—	98.85	1
4% Badische Anl. unk. 1921	97.50	97.—	3
3½% Bayern	86.25	86.05	7
4% " unkb. 1920	97.50	97.50	1
3% Hessen	86.25	76.—	6½
3½% "	88.70	85.70	
4% " unk. 1921	97.50	97.50	
3% Sächsische Rente	76.—	78.30	
3½% Württemberg. Anl. 1903	84.60	85.90	
4% Oesterr. Goldrente	91.05	91.80	
4% " Staatsrente	85.70	85.70	
4% " einh. Rente	88.10	85.05	
4½% " Silberrente	90.70	90.20	
4½% " Papierrente	—.—	—.—	
3% Ungar. Goldanleihe	—.—	73.50	
4% " Goldrente	87.20	87.—	
3½% " Staatsrente	75.50	75.50	
4% " "	84.95	84.85	
3½% Italienische Rente	—.—	—.—	
3% Portugiesen, Serie III	64.80	65.—	
4% Rumänier 1890	94.40	—.—	
3½% Russen 1894	80.40	80.20	
4% " 1880	88.5	88.75	
4% " 1902	92.25	92.—	
4% " 1905	99.20	99.20	
3½% Schweden 1890	—.—	—.—	
4% Unif. Türken 1903	86.—	86.—	
5% Argentinier 1900	101.—	100.95	
4½% Chinesen 1898	92.—	92.20	
5% " 1896	99.60	99.60	
4% Japan. Anleihe 1905	—.—	—.—	
3% Innere Mexikaner	44.90	44.50	
5% " "	68.20	68.—	

Frankfurter Börse.	Kurse vom 4. Febr.	5. Febr.
Reichsbank-Anteilscheine	30.75	—.—
Oesterr. Kredit-Aktien	208.37	208.75
Badische Anilin-Fabr.-Akt.	593.75	594.75
Blei- u. Silberh. Braubach	83.80	83.80
Chem. Werke Albert-	453.—	453.—
Chem. Fabrik Goldenberg-	238.—	238.—
Chem. Fabrik Griesheim-	270 55	271.—
Höchster Farbwerke-	638.—	645.—
Buderus. Eisenwerke-	113.25	113.50
Holzverkohl.-Ind. Konstanz-	321.—	320.—
Südd. Eisenb.-Ges.-	128.—	127.—
3% Oesterr. Staatsb.-Oblig.	76.80	77.30
3% " Südbahn-Oblig.	53.30	53.40
3% Prag-Dux-Eisenb.	73.80	73.90
4% Ung. Lokaleisenb. S. II	87.—	87.30
4½% " "	91.30	91.30
4% Missouri Pacific 1905	65.80	65.60
4½% Anatolier Serie I	91.90	91.90
3½% Bay. Hp. u. W.-Bk. Pfdbr.	89.30	89 10
4% " " "	97.—	97.—
4% Berliner Hyp.-Bk.	95.50	95 50
3½% Frkf. Hyp.-Bank	85.60	85.90
4% " " u. 1920	96.—	96.20
4% Frkf. Hyp.-Kred.-Ver.	96.—	96.—
4% Goth Grundkr.-Bk.	95.25	95 20
3½% Hamb. Hyp.-Bank	85 50	85.50
4% " u. 1921	96.30	96.50
3½% Mein. Hyp. Bank	85.50	85.50
4% " " u. 1922	95.30	96.60
3% Nass. Ldsbk.-Schuldv.	88.—	88.—
3½% " F. G. H. K. L.	91.50	91.50
3½% " J.	91.50	91.50
3½% " M. N. P. Q.	91.50	91.50
3½% " R. S.	91.30	91.50
3½% " T.	—.50	—.—
3½% " U. X.	99.—	96.—
4% " V. W.	99.—	99.—
4% " Y	99.—	99.—
4% " Z.	99.—	99.—

Frankfurter Börse.	Kurse vom 4. Febr.	5. Febr.	Letzte Div. %
4% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	96.60	96.60	
4% Preuss. Bodenkr.- "	95.50	95.50	9½
4% Preuss. Ctralb. 1912 "	95.50	95.60	6
4% Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	95.25	95.20	6½
4% " " K.-Obl.	96.—	96.—	12½
3½% Preuss. Pfandbr.-Bank	87.25	87.50	10
4% " " u. 1922	95.55	95.75	6½
4% " " K.-Obl.	96.50	96.57	7
3½% Rhein. Hyp.-Bank 1914	84.10	84.10	5
4% " " u. 1923	95.—	95.—	0
3½% " Kom.-Oblig.	85.—	85.—	7½
3½% Rh.-W.-Bodenkr.-Pfdb.	84.75	84.75	0
4% " " u. 1922 "	95.—	95.—	2½
3% Rheinprovinz-Anleihe	82.80	82.80	8
3½% " "	85.90	85.90	6
3½% " "	89.50	89.50	10
4% " "	96.70	96.75	—
3½% Frankf.-Stadtanleihe U.	87.—	—.—	14
4% Kölner " 1908	95.40	95.40	14
4% Mainzer " 1907	95.—	95.—	23
3½% Wiesbadener " abgest.	—.—	—.—	11
3½% " 87, 93, 98, 1902	—.—	—.—	8
3½% " " 1903	—.—	—.—	10
4% " 1900/01 1903	—.—	—.—	9
4% " u. 1916 1903	—.—	—.—	11
4% " u. 1937 1905	—.—	—.—	6
4% " Ser. II 1908	—.—	—.—	8½
4% " Ser. III 1912	—.—	—.—	24
4% Obl. Höchst. Farbw.	100.60	100.60	10
4% Badische 1867er Lose	176.95	—.—	9
3½% Köln-Mindener "	141.—	141.—	12
3% Oldenb. 40 Taler "	129.50	128 45	4
Braunschweiger 20 Taler "	—.—	203.—	10
Meininger 7 Gulden "	34.70	34.—	7
5% Oesterr. 1860er "	—.—	—.—	
Mailänder 10 Lire "	40.20	39.50	
Venetianer 30 Lire "	73.30	73.40	
Ungar. 100 Gulden "	442.—	439.80	
Scheck London	20451/4	20 46	

Berliner Börse.	Kurse vom 4. Febr.	5. Febr.
3% Reichsanleihe	78 60	78.60
Berliner Handelsgesellschaft	165.25	165.50
Commerz- und Disc.-Bank	111.50	111.50
Darmstädter Bank	122.87	122.87
Deutsche Bank	258.50	258.62
Disconto Commandit	196.62	195.25
Dresdner Bank	159.—	158.87
Nationalbank f. Deutschland	120.25	120.12
Schaaffhausen'scher Bankver.	106.80	106.30
Niederwaldbahn	16.55	16.30
Oesterreich. Staatsbahn	157.25	157.37
Lombarden	22.50	22.50
Mittelmeerbahn	—.—	—.—
Prince Henri	159.25	158.32
Baltimore und Ohio	98.62	97.50
Canada Pacific	221.—	221.75
Türkenlose	170.25	170.10
Allgem. Elektrizitäts-Ges.	247.12	248.25
Bochumer Gusstahl	225.75	226.87
Concordia Bergwerk	332.—	345.—
Deutsch-Luxemb. Bergwerk	145.25	147.75
Eschweiler Bergwerk	221.50	22 60
Gelsenkirchener Bergwerk	194.87	195.87
Harpener	185.62	186.—
Hohenlohe-Werke	126.50	129.70
Laurahütte	164.75	165.50
Façon Mannstädt St.-A.	135.90	136.—
Rhein.-Nass. Bergwerk	233.20	238.—
Rheinische Stahlwerke	165.00	166.—
Linde's Eismaschinen	131.—	131.—
Siemens & Halske	220.60	221.90
Thiederhall	62.75	67.—
Hamburger Packetfahrt	141.70	141.70
Norddeutscher Lloyd	121.60	121.90
4½% Hamb. Packetf.-Obl. IV	101.20	101.20
4½% Herne-Oblig.	99.80	100.—
4% Hannov Bodenkr-Pfdbr.	95.—	95.—
Reichsbank-Diskont	4½%	4%
Privat-Diskont	3%	3⅛%

Londoner Börse.	Kurse vom 4. Febr.	5. Febr.
2½% Englische Konsols	77 1/16	77—
4% Argentinier 1897/1900	85—	84½
3% Mexikaner	—.—	—.—
Atchison com	10.3/8	102—
Canada Pacific	224⅞	225½
Chicago Milwaukee	110—	109⅞
Denver pref	31½	31—
Erie com.	32⅛	42⅞
Louisville Nashville	144—	143—
Rock Island	10⅞	10⅞
Southern Railway com.	25⅜	28⅜
Union Pacific com.	168—	167⅞
Chartered	1⅛	1⅛
Goldfields	2⅛	2⅛
Randmines	6 1/16	6 1/16
De Beers	19⅜	18 15/16
Anaconda	7⅞	7⅞
Bank-Diskont	3%	3%

Pariser Börse.		
3% Französ. Rente	87.45	87.32
4% Brasilianer	77.60	77.20
3½% Italienische Rente	97.10	97.20
3% Russen	76 80	77.15
4½% " 1909	97.80	97.50
4% Span. äuss. Rente	90.80	90.80
Türkenlose	207.—	208.—
Suez-Aktien	5100—	5095—
Nord de l'Espagne	463—	460—
Saragossabahn	456—	452—
Banque de Paris	1712—	1714—
Crédit Lyonnais	1715—	1712—
Banque Ottomane	653—	651—
Rastrand	57.—	5325
Cape Copper	106 50	105.—
Rio Tinto	1864—	1866—
Jagersfontein	137—	138—
Bank-Diskont	3½%	3½%